

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 170 (2004)
Heft: 7-8

Anhang: Afghanistan quo vadis?
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

P M 308 Suppl.

Afghanistan

quo vadis?



Beilage zur
«Allgemeinen Schweizerischen
Militärzeitschrift» ASMZ
Nr. 7/8, Juli 2004

ETH-Bibliothek



EM000004900086

Aus dem Inhalt

Die Zukunft Afghanistans

Seminar an der Universität Zürich
vom 3./4. November 2003 unter der Leitung
von Prof. Dr. Albert A. Stahel

Begrüssung

2

- Albert A. Stahel

Zukunft der Universitäten und des humanitären Bereichs

Eröffnungsansprache Universität Zürich

- Udo Fries

Beurteilung der aktuellen Lage

6

- Amir Ismael Khan
- Pair Said Ishaq Gailani
- Albert A. Stahel

Diskussion

- Abdul Hafiz Mansour
- Khazan Gul

Die Bewahrung afghanischer Kulturgüter

16

- Paul Bucherer

Das Gesundheitswesen und wirtschaftliche Aspekte

18

- Urs Romer
- Beat Nick

Diskussion

- Abdul Hafiz Mansour
- Amir Ismael Khan
- Abdul Ghafour Arezou
- Sayed Wasiqullah
- Bissmillah Bissmil

Die Zukunft Afghanistans

30

Fazit und Ausblick

- Albert A. Stahel
- Abdul Hafiz Mansour
- M. Jalil Shams
- Amir Ismael Khan
- Pair Said Ishaq Gailani

Titelbild:
Bewachung des Panjshir-Tals:
Machtbasis der Nordallianz

Umschlagbild:
Blaue Moschee von Herat

Herausgeber:
Huber & Co. AG,
Grafische Unternehmung und Verlag
8501 Frauenfeld

Druck:
Huber & Co. AG, 8501 Frauenfeld

Fotos: Albert A. Stahel, Beat Nick, Paul Bucherer, Karl Seiler

Dank

Rosette Miller-Waeber, Steinach
 Firma Janssen-Cilag AG, Baar
 Carl und Elise Elsener, Schwyz
 Franz und Annemarie Zuber, Ibach
 Dr. Dieter Bühle, Zürich
 Bischof Bau AG Grub, Grub AR
 Dr. phil. Damian und Franziska Miller-Walpen,
 Weingarten
 Bank Sarasin + CIE AG, Basel
 Fred Wüthrich, Hedingen
 Martin und Dr. phil. Ilse Ruch, Oberdorf SO
 Johannes Fischer, lic. oec. HSG, Stans
 Elisabeth De Morsier, Zürich
 Dr. med. Werner P. Mattle, Zürich
 Dr. rer. pol. Bruno R. Lang, Zumikon
 Dr. oec. publ. Hans Letsch, Aarau
 Rudolf Furrer, lic. oec. HSG, Wädenswil
 Emil Frey AG, Garage Zürich Nord, Zürich

Seit 1978 wird in Afghanistan beinahe ununterbrochen Krieg geführt. Von 1979 bis 1989 war das Land durch die Sowjetunion besetzt. Die Folgen waren 1,5 Millionen Tote und fünf Millionen Vertriebene. Nach dem Rücktritt des kommunistischen Präsidenten Najibullah 1992 brach ein Bürgerkrieg zwischen den Mujaheddin aus. 1994 rissen die paschtunischen Taliban aus Kandahar die Macht an sich, und ab 1996 machte sich die Terrororganisation Al-Kaida unter dem Saudi Osama bin Laden im Land breit. Nach dem Anschlag vom 11. September 2001 haben die Nordallianz und die USA in einem militärisch und politisch durchdacht geführten Feldzug die Taliban-Herrschaft gestürzt. An ihrer Stelle haben die USA im Dezember 2001 als Präsidenten Afghanistans den Paschtunen Hamed Karzai eingesetzt. Nach wie vor übt dieser nur eine begrenzte Kontrolle über das Land aus. Die Amerikaner führen vor allem im Osten und Süden gegen die niemals ganz verschwundenen Taliban einen Kleinkrieg; die Drogenhändler ihrerseits sind im Osten, Norden und Süden tonangebend. Ihr Einfluss reicht bis in die Regierung Karzais hinein. Die Nordallianz wiederum beherrscht immer noch den Norden und Westen Afghanistans, wobei die Machthaber untereinander zerstritten und zum Krieg bereit sind.

Vom 3. bis 4. November 2003 fand an der Universität Zürich ein Afghanistan-Seminar statt, an dem verschiedene Afghanen, die teilweise auch in Opposition zur Regierung Karzai stehen, teilnahmen. Das Ziel des Seminars war die Diskussion verschiedener Zukunftsperspektiven Afghanistans. Die Referate, die am Seminar gehalten wurden, und die Ergebnisse der Diskussion werden in diesem Heft vorgestellt. Die Autoren danken allen, die dieses Seminar uneingeschränkt und selbstlos unterstützt haben. Neben der Universität Zürich waren dies die nebenstehenden Personen.

Albert A. Stahel und Claudine Nick



Der sechstägige Aufenthalt der afghanischen Gäste war eingebettet in verschiedene Aktivitäten

- Besuch des Afghanistan-Museums in Bubendorf
- Teilnahme am Gottesdienst im Grossmünster Zürich
- Führung durch den Zürcher Zoo
- Teilnahme am 6. Winterschiessen am Schiterberg
- Besichtigung der Drogenberatungsstelle «Lifeline» in Zürich
- Besuch des Flieger- und Flab-Museums in Dübendorf
- Besichtigung des Kantonsspitals Frauenfeld inklusive der unterirdischen Zivilschutzanlage
- Besichtigung des Kriminalmuseums der Kantonspolizei Zürich



Ankunft der Gäste im Hauptbahnhof Zürich, 31. Oktober 2003



Begrüssung in der Gaststube im Zunfthaus zur Haue



v.l.n.r.: Ishaq Gailani, Prof. Dr. Udo Fries, Prof. Dr. Albert A. Stahel



Flieger- und Flab-Museum Dübendorf



Besichtigung des Afghanistan-Museums in Bubendorf



Drogenberatungsstelle «Lifeline»



Seminar an der Universität Zürich

Gottesdienst am Reformationssonntag im Grossmünster, 2. November 2003



6. Winterschiessen am Schiterberg, Klein-Andelfingen



Seminarteilnehmer

Afghanische Gäste

Amir Ismael Khan, Gouverneur von Herat, Afghanistan.
Pair Said Ishaq Gailani, Präsident des «National Solidarity Movement of Afghanistan»; Peshawar, Pakistan.
Bissmillah Bissmil, Begleiter des Gouverneurs, Minister für Bildungs- und Erziehungswesen, Herat, Afghanistan.
Abdul Ghafour Arezou, Berater, Botschafter von Afghanistan in Teheran, Iran.
Mohammed Din Mohammed Amin, Begleiter des Gouverneurs, Herat, Afghanistan.
Nisar Faizi, Begleiter des Gouverneurs, Herat, Afghanistan.
Rashed Nezam, Mitglied der königlichen Familie, Kabul, Afghanistan.
Humaiun Shah Assefi, Mitglied der königlichen Familie, Paris, Frankreich.
Generalmajor Deen Mohammad Jurhat, Chef des Polizeiwesens, Kabul, Afghanistan.
Sayed Wasiqullah, Stellvertreter von General Ata Mohammad, Kdt des 5. Korps, Mazar-e Sharif, Afghanistan.
Abdul Hafiz Mansour, Herausgeber der Zeitschrift Payame mujahid, Kabul, Afghanistan.
Khazan Gul, ehemaliger Bildungsbeauftragter der Provinz Khost, Khost, Afghanistan.

Teilnehmer

Universität Zürich:

Prorektor Prof. Dr. phil. Udo Fries
Prof. Dr. oec. publ. Albert A. Stahel

Diplomatie:

Majid Takht Ravanchi, L'Ambassadeur de la République Islamique d'Iran, Bern
Colonel Stefan M. Aubrey, U.S. Defense and Army Attaché, Embassy of the United States, Bern

Politik:

Nationalrat Dr. phil. Ulrich Schlüer
Kantonsrat Dr. phil. Dieter Kläy

Bundesverwaltung:

Roland Schlachter, Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA)

Referenten:

Paul Bucherer, Leiter des Afghanistan-Instituts und Afghanistan-Museums, Bubendorf
Dr. med. Beat Nick, Oberdorf SO
Dr. med. Urs Romer, Vizepräsident der «Ostschweizer Hilfe für Afghanistan», Warth

Presse:

Walter Brehm, Auslandredaktor, St. Galler Tagblatt
Louis Geiger, Divisionär a D, ASMZ
Dr. rer. pol. Christian Winiker, freier Journalist
Ursula Zenger, Sonntagszeitung

Soldatengruppe.

Weitere Teilnehmer:

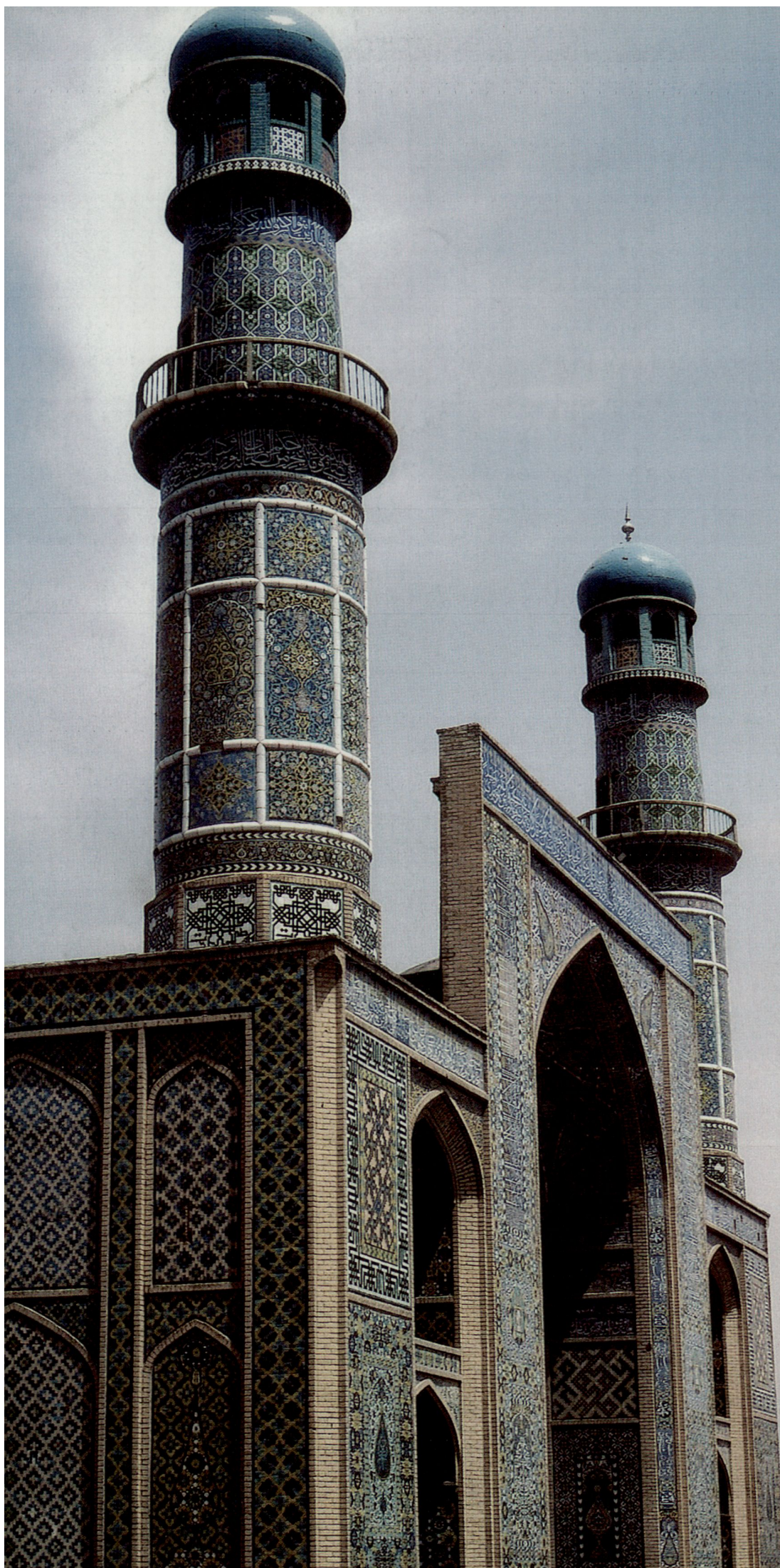
Kabir Akbarzada
Dr. oec. publ. Mohammad Aman
Asef Alemyar
Sayed Daud Alem Yar
Michael Bayer
Johannes Fischer, lic. oec. HSG
Armando Geller, lic. phil.
Christian Gerig, lic. oec. HSG
Dr. med. Zia Hamie
Mansur Hatami
Zemaray Hakimi
Christian Hirschi
Martin V. Huber, lic. oec. HSG
Andreas Huhmann
Dr. phil. Yasmine Inauen
Prof. Dr. phil. Cornelia Isler-Kerényi
Heinz R. Jufer, lic. phil.
Franziska Knobel
Dr. med. Franco Lasagni
Felix Meier
Mirweiss Meidanval, lic. iur. HSG
Claudine Nick
Dr. oec. Emilio Pagani
Dr. phil. Andreas Petersen
Elisabeth Petersen, lic. iur.
Wasima Qadire
Sana Sanaoullah
Dr. med. Karl Seiler
Dr. rer. pol. M. Jalil Shams
Parwin Shams
Elisabeth Schriber
Albert Sigrist
Dr. med. Marianne Stiner



Für den ASMZ-Leser:

In der ersten Septemberwoche 2005 plant die ASMZ eine Reise nach Afghanistan zwecks «facts-finding».

Der Chefredaktor ASMZ



**Im Übrigen danken wir den
folgenden Damen und Herren
und Institutionen:**

Embassy of Switzerland: Ambassador
Dr. rer. pol. Tim Guldemann, Teheran, Ira

Embassy of Switzerland: Ambassador
Christian Dunat, lic. iur., Islamabad,
Pakistan

Consulat de l'Etat islamique
d'Afghanistan:
Ambassadeur Dr. S. Kazemi, Genève

Bundesamt für Polizei:
Fürsprecher Urs von Daeniken, Bern

Kantonspolizei Zürich:
Oberst Peter Grütter, Zürich

Kantonspolizei Thurgau

Universität Zürich:
Prorektor Prof. Dr. phil. Udo Fries, Zürich

Rektorsdienste der Universität Zürich
Dr. iur. Maximilian Jaeger, Zürich

Hörsaaldienst der Universität Zürich:
Walter Tobler und Team, Zürich

Hörsaaldisposition der Universität Zürich
Maresa Bonalumi und Cécile Balli, Zürich

Mensa Uni Zentrum:
Alfred Kläger und Team, Zürich

ETHZ Dozentenfoyer:
Gabriela Widmer und Team, Zürich

Security der Universität Zürich:
Rene Zimmermann, Zürich

Abteilung Sicherheit der ETH Zürich

unicommunication Universität Zürich:
Katharina Furrer Wälchli, lic. phil., Zürich

Afghanistan-Museum:
Paul Bucherer, Bubendorf

Asef Alemyar, Rorschacherberg

Übersetzungen der Texte von Dari ins
Deutsche: Franziska Knobel, Dietlikon

Familie Zemaray Hakimi, Bubendorf

ZOO Zürich: Dr. Robert Zingg, Zürich

Drogenberatungsstelle «Lifeline»:
Dr. med. A. Moldovanyi, Zürich

Flieger- und Flab-Museum:
Hanspeter Fankhauser, Dübendorf

Kantonsspital Frauenfeld,
Spital Thurgau AG: Dr. med. Peter
Looser, Christian Schär, Frauenfeld

Kriminalmuseum der KAPO Zürich:
Peter Hauser, Zürich

Pistolen-Schützen Andelfingen:
Oberst i. Gst René Koller, Zürich

Reisebüro Riahi Travel, Zürich

Hotel Central:
Alex R.E. Meyer und Mica Stojanovic,
Zürich

Hotel Hirschen:
Familie Hanspeter Graf, Zürich

Medizinische Betreuung:
Dr. med. Peter Willimann, Zürich



Begrüssung

ank

Meine Damen und Herren,
erlauben Sie mir, dass ich Sie zu unserem Afghanistan-Seminar begrüsse.

Einen besonderen Gruss darf ich an Herrn **Prorektor Prof. Dr. Udo Fries** richten. Des Weiteren ist die Universität Zürich durch Frau **Dr. Yasmine Inauen**, Leiterin der Internationalen Beziehungen der Universität, vertreten. Begrüssen darf ich unsere afghanischen Gäste. Ich möchte nicht unerwähnt lassen, dass gestern unsere afghanischen Gäste einen christlichen Gottesdienst im Grossmünster Zürich besucht haben, übrigens auf ausdrücklichen Wunsch von **Amir Ismael Khan**. Weiter möchte ich auch Herrn **Paul Bucherer** begrüssen, Leiter des Afghanistan-Instituts und Afghanistan-Museums in Bubendorf.

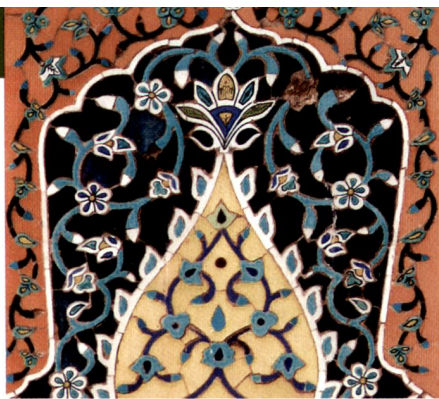
Begrüssen darf ich Ihre **Exzellenz Majid Takht Ravanchi**, Botschafter der Islamischen Republik des Iran in Bern, sowie den Verteidigungsattaché der USA, **Colonel Stefan M. Aubrey**. Im Weiteren begrüsse ich Herrn **Nationalrat Dr. Ulrich Schliier**, Herrn **Kantonsrat Dr. Dieter Kläy** und den Vertreter der DEZA, Herrn **Roland Schlachter**.

Folgende Ziele sollen unser Seminar bestimmen: Wir wollen Informationen über den gesellschaftlichen, politischen, militärischen und auch wirtschaftlichen Zustand des Landes aus der Sicht einer Gruppe vermitteln, die im Mai/Juni 2003 Afghanistan bereist hatte. Wir wollen darüberhinaus die Informationen unserer afghanischen Gäste auswerten. Am Ende des Seminars möchten wir einige Massnahmen zum Wiederaufbau des Landes diskutieren. Diese betreffen das Gesundheitswesen, den Zustand der Strassen, die Energieversorgung, die Kultur und die Funktionsfähigkeit der politischen Führung in Kabul.

Albert A. Stahel

Nomaden im
Panjshir-Tal.





Zukunft der Universitäten und des humanitären Bereichs

Udo Fries

Es ist mir eine grosse Freude, Sie im Namen des Rektors der Universität Zürich, Herrn Prof. Dr. Hans Weder, zum Seminar über die Zukunft Afghanistans herzlich zu begrüßen. Ich freue mich insbesondere über die grosse Anzahl von Teilnehmern aus Afghanistan, die den weiten Weg nach Zürich gefunden haben. Ebenso herzlich begrüße ich aber auch alle schweizerischen Teilnehmer. Sie alle kommen aus sehr unterschiedlichen Arbeitsgebieten, aus der Politik, der Verwaltung, dem Militär, der Polizei, dem Bildungswesen, der Forschung und Lehre: besonders der Archäologie und der Medizin. Alle vereint Sie der Wunsch, die Zukunft Afghanistans möglichst erfolgreich und human zu gestalten.

Eine Universität, hier und heute, im Besonderen die Universität Zürich, kann in diesem Bestreben nur einen kleinen Baustein beitragen. Ich hoffe aber, dass diese Tagung Ihnen allen neue Perspektiven aufzuzeigen hilft, dass bei den schweizerischen Teilnehmern das Verständnis der Probleme im heutigen Afghanistan klarer ersichtlich wird und die afghanischen Teilnehmer das Gefühl und das Wissen nach Hause mitnehmen können, in Zürich gute Freunde gefunden zu haben.

Die globalisierte Welt ist klein geworden. War es in der Generation unserer Eltern noch ein kaum vorstellbares Unterfangen, so ohne weiteres eine so weite Reise wie nach Afghanistan anzutreten, ist es heute nur mehr eine Sache von ein paar Stunden, um die Distanz mit dem Flugzeug zu überwinden. Entsprechend begierig lasen wir in unserer Kindheit Reiseberichte

aus fernen Ländern, bewunderten später mutige Forscher, die uns Kenntnis aus erster Hand vermitteln konnten. Auch die Universitäten waren da gefragt. An den Universitäten konnte man die Sprache, die Kultur und die Sitten ferner Länder eingehend studieren. Vereinzelt fuhren abenteuerlustige Studenten, auch von Zürich, auf grosse Expeditionen, unter anderem nach Afghanistan. Heute bringt uns das Fernsehen all diese Informationen bequem ins Haus, es hat aber leider auch von den kriegerischen Auseinandersetzungen, von schier unendlichem Leid und Elend zu berichten.

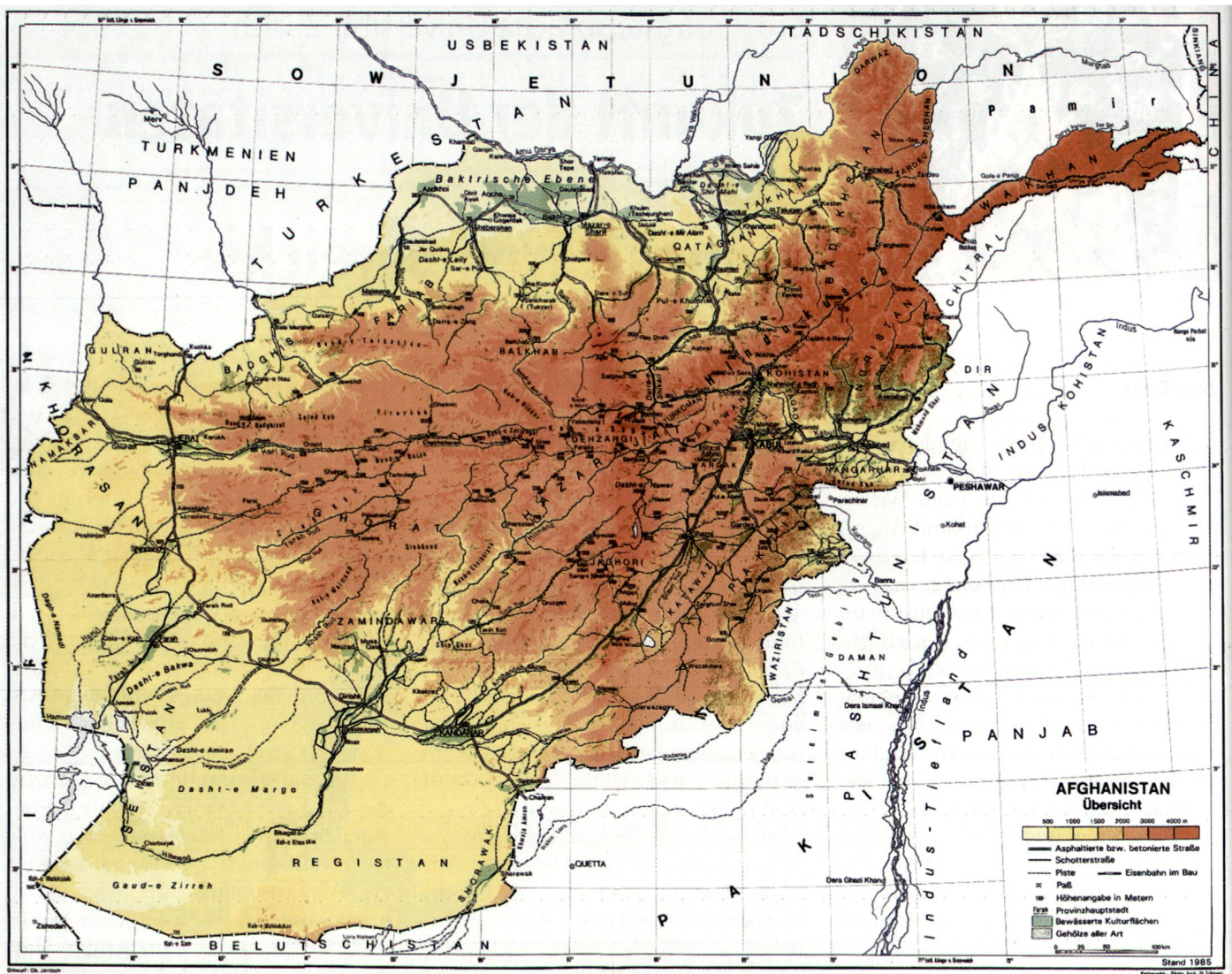
Meine ersten Begegnungen mit Afghanistan fallen in meine Schulzeit: Mit zwölf, dreizehn Jahren bekam ich ein spannendes Reisebuch, Max Reisch, *Indien – lockende Ferne*, geschenkt. Reisch kam aus Kufstein in Tirol und war einer der berühmtesten Reiseepioniere des 20. Jahrhunderts. 1933/34 fuhr er mit dem Motorrad bis nach Bombay und eben auch durch Afghanistan. Es war für mich ein magisches Wort. Das Buch ist längst vergriffen.

In den Fünfzigerjahren, eben kam das Fernsehen auf, hingen wir an den Apparaten, um den Skirennen zu folgen und den österreichischen Skifahrern die Daumen zu drücken. Das berühmteste Rennen war für uns immer das Arlberg-Kandahar-Rennen. Warum es so hiess, kümmerte uns damals wenig, doch wären wir dieser Frage nachgegangen, hätten wir viel über eine afghanische Stadt lernen können: nicht nur die Gründung durch Alexander den Grossen im 4. Jahrhundert vor Christi, sondern auch über die Geschichte bis ins 19. Jahrhundert, als der Engländer Frederick Roberts mit einer britischen Streitmacht dort auftauchte. Er stiftete 1911 einen Pokal für ein Abfahrtsrennen, der eben noch heute verwendet wird.

Zurück zu Ihrer einwöchigen Veranstaltung, deren Mittelteil an der Universität Zürich stattfindet. Hier werden Sie über die allgemeine politische Lage in Afghanistan, über die Bewahrung afghanischer Kulturgüter, über die zerstörten Buddhistatuen und über das Museum in Kabul sprechen. Sie wer-

Kandahar (2. Britisch-Afghanischer Krieg 1878–1880), The Graphic, September 4, 1880.





den über das Gesundheitswesen, und über wirtschaftliche Projekte diskutieren. Es liegt nicht im Wesen einer Universität, für alle diese Problemkreise fertige Rezepte und für alle Fragen fertige Antworten anzubieten. Die afghanische Delegation wird hier aber Gesprächspartner finden, denen es ein grosses Anliegen ist, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen, die sehr wohlwollend den Dialog mit Ihnen suchen.

Eine Zusammenarbeit der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich mit dem Universitätsspital Herat wird vorbereitet, und ich darf Ihnen hier versichern, dass die Universitätsleitung der Universität Zürich gerne bereit ist, diese Bemühungen zu unterstützen. Auch der Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich hat sehr positiv auf die Pläne dieser Zusammenarbeit reagiert. Zur konkreten Umsetzung bedarf es nun weiterer Gespräche: von beiden Seiten muss ein ärztliches Team zusammengestellt werden, das die fachliche Kommunikation garantiert. Zuvor muss das Projekt

jedoch **politisch und finanziell**¹ abgesichert sein. Wir gehen davon aus, dass auch afghanische Regierungskreise diese Zusammenarbeit unterstützen werden. Ich bin ganz sicher, dass dieses Projekt realisiert werden kann, wenn die genannten Voraussetzungen geschaffen sind. Je konkreter die Angaben von afghanischer Seite sein werden, desto leichter wird es den Zürcher Partnern sein, die richtigen Leute zum richtigen Zeitpunkt zu entsenden. Ich bin der festen Überzeugung, dass hier eine von beiden Seiten befruchtende Partnerschaft entstehen könnte. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei dieser Arbeit.

In der globalen Welt sind nicht nur die Distanzen geschrumpft, auch die Probleme werden sich ähnlicher, Ihre Probleme sind vielleicht auch unsere Probleme: gewiss in anderer Art, doch wir sollten miteinander sprechen; Hilfe kann nicht mehr nur einseitig sein. Wenn ich an die Drogenprobleme in unserer Gesellschaft denke, sind die ihren vielleicht doch auch unsere, und

wir können voneinander lernen. Wir beraten im humanitären Bereich sehr gerne, wir geben unser *Know-how*, wir stellen uns zur Verfügung, aber der Dialog, das gegenseitige Verständnis ist uns sehr wichtig.

In Afghanistan – so habe ich mich informiert – gibt es rund 6000 uralte Skulpturen in den verschiedenen Museen. Die beiden Buddhasstatuen von Bamiyan wurden weltweit bekannt, zunächst, als ihre Zerstörung im Februar 2001 von den Taliban angekündigt wurde und danach die Bilder der gesprengten Statuen, die durch die Medien gingen. Sogar in einer deutschen Internet-Kinderzeitung konnte man darüber lesen. Dort hiess es zum Abschluss: *Wenn diese Statuen zerstört werden, kann man sie nicht wieder ersetzen.* Auch die Erwachsenen haben sicher die gleiche Meinung gehabt. Bruchstücke, die möglicherweise von diesen Statuen stammen könnten, wurden vor

¹ Hervorhebung durch den Autor.

zwei Wochen im Zollfreilager des Genfer Flughafens vermutet.

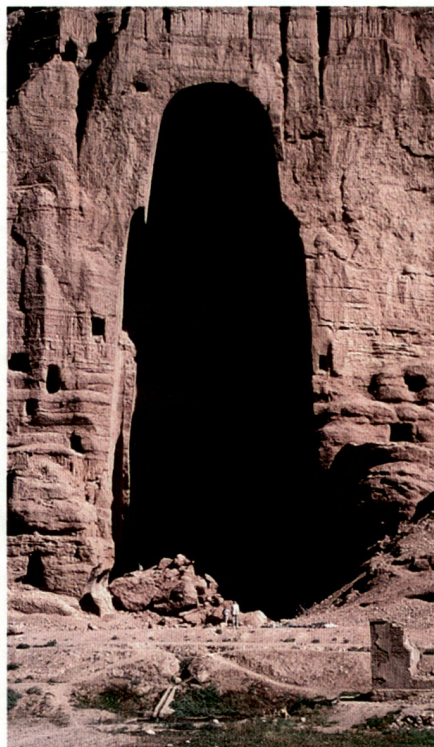
Im 21. Jahrhundert haben Wissenschaft und Technik vordem ungeahnte Möglichkeiten, selbst verschwundene Statuen aufgrund alter Fotos wieder herstellen zu können. Ich muss gestehen, dass ich nicht genau weiss, wie weit diese Arbeiten heute vorangeschritten sind. Aber ein Wiederherstellen würde aufgrund von fotogrammetrischen Aufnahmen – einem Verfahren, das es bereits seit 1850 gibt – und mit Hilfe von Aufnahmen, die von Robert Kostka, Professor emeritus an der TU Graz, die dieser bei einer Expedition 1970 gemacht hat, erfolgen: Bilder, die nun von Armin Grün, Professor am ETH-Institut für Geodäsie und Photogrammetrie, und seinen Mitarbeitern an der ETH Zürich ausgewertet werden. Paul Bucherer wird Ihnen hier die richtigen und besten Auskünfte geben können.

Ich sehe diese Arbeiten in einem grösseren wissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Zusammenhang. In der Wissenschaft kann niemand voraussehen, wozu bestimmte Arbeiten einmal gebraucht werden können und zu welchen Ergebnissen die Forschung führen wird. Es ist nur klar, dass Grundlagenforschung nicht von aussen diktiert werden darf. Dazu gehören jetzt die mittels Spezialkamera auf Glasplatten aufgenommenen Fotos von 1970, von denen sicher viele Personen gedacht haben, wozu denn nur Geld für so etwas ausgeben! 30 Jahre schlummerten sie im Keller des Grazer Instituts – bevor sie nun zu ungeahnten Ehren kommen und die staunende Weltöffentlichkeit dankbar ist.

Es wird berichtet, dass die Bevölkerung von Afghanistan diese Rekonstruktionen wünscht und «ihre Statuen» wieder haben möchte. Das wäre ein

gewichtiges Argument gegen Skeptiker, vor allem in der Fachwelt. Bernard Weber, der Schweizer Gründer der «New 7 Wonders-Gesellschaft», sieht klar die politische Dimension: «Selbst durch mutwillige Zerstörung können die Sachen, die der Menschheit am Herzen liegen, nicht mehr in die Vergessenheit verbannt werden.» Die Frage, mit der Archäologen immer wieder konfrontiert werden, scheint sich hier wie von selbst zu beantworten (in Abwandlung einer Formulierung von Cornelia Isler): «Das Recht der Menschen von heute auf die Vergangenheit ihres Landes gegenüber dem Recht der Menschen von gestern, sich auch in Zukunft über das von ihnen Hinterlassene mitzuteilen.»

Ich möchte nicht versäumen, Herrn Professor Stahel im Namen der Universitätsleitung für sein bald 25-jähriges Engagement für Afghanistan und dessen Menschen zu danken, er verbindet die humanitäre Tradition der Schweiz mit den Ansprüchen der Wissenschaft der Universität. Es ist sein Verdienst, dass Sie heute alle hier zusammengekommen sind.



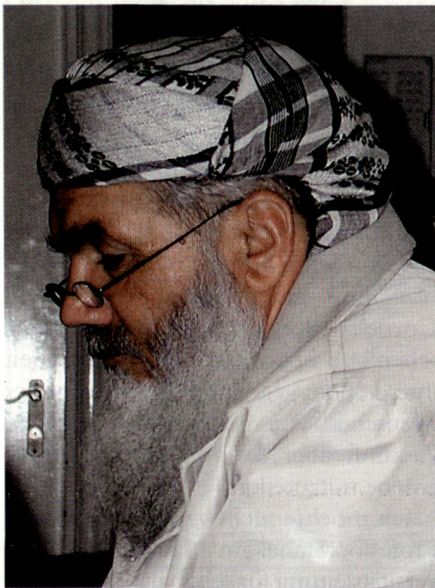
**Links: Bamiyan;
Grosser Buddha.**

Zerstörter Buddha.
Fotos: Afghanistan-
Institut und
Afghanistan-Museum



Beurteilung der aktuellen Lage

Amir Ismael Khan
(Alhadj Mohammad Ismaiel)²



Im Namen Gottes, des Verzeihenden, des Vergebenden.

Sehr geehrte Damen und Herren, Assalamo Aleikom,

erlauben Sie mir bitte als Erstes, den Veranstalter dieses Seminars zu danken. Dass sich die Universität Zürich als ein hervorragendes akademisches Zentrum für die Probleme Afghanistans interessiert, ist ausgezeichnet. Unsere Teilnahme an diesem Seminar bezeugt einmal mehr unseren Respekt vor diesem wissenschaftlichen Mitgefühl.

Ich möchte in diesem Seminar nicht als ein Soldat mit akademischer Ausbildung auftreten, sondern als ein freiheitsliebender Mensch, der aufgrund seines Glaubens und aus Liebe zu seiner Heimat drei Jahrzehnte lang den Kampf der Bevölkerung der Region Südwest-Afghanistans gegen Kommunismus, Terrorismus, Drogenmafia und bewaffnete Söldnerbanden geleitet hat,

als ein Mensch, der drei Jahre in mittelalterlichen Gefängnissen der Taliban verbracht hat. Mein Kampf hatte allein das Ziel, die Unabhängigkeit, Freiheit, Gerechtigkeit und die Verteidigung der Rechte der Bürger Afghanistans zu verwirklichen.

Es ist allen bekannt, dass die Afghanen vierzehn Jahre gegen die Sowjetunion gekämpft haben. Die beeindruckende Unterstützung dieses Kampfes seitens der Weltgemeinschaft war lobenswert. Aber nach der verheerenden Niederlage der Roten Armee und dem Zusammenbruch des Warschauer Paktes hat die Weltgemeinschaft Afghanistan leider vergessen. Das afghanische Volk, das dank seinem Glauben und aus Liebe zur Freiheit diesen brutalen und ungleichen Kampf geführt hatte, wurde in wirtschaftlicher und kultureller Armut allein gelassen. Dies hat auch dazu geführt, dass wir nach der Abwehr der hegemonialen Politik der Sowjetunion den Interventionen der Nachbarstaaten überlassen wurden. Die Ursachen für die damaligen internen Auseinandersetzungen waren meines Erachtens:

■ **der Interessenkonflikt zwischen den Nachbarstaaten;**

■ **die Interventionen der ausländischen Mächte.**

Dies hat zur Entstehung der Taliban geführt. Leider haben die Weltgemeinschaft, die UNO, der Sicherheitsrat, die UNESCO, die Menschenrechtsorganisationen und andere Organisationen tatenlos dem Terror und dem Verbrechen einer schwarzen Bande, die unter dem Schutz des internationalen Terrorismus und der Drogenmafia entstand, zugeschaut. Die Zerstörung der Buddhasstatuen war eine der kulturvernichtenden Aktionen dieser terroristischen Bande. Die Welt hat ohnmächtig zugeschaut, wie dieses kulturelle Meisterwerk, das der ganzen Menschheit gehörte, in die Luft gesprengt wurde.

Der 11. September 2001 war der Wendepunkt. Von da an wurde sich die Weltgemeinschaft bewusst, dass der Terrorismus eine sehr ernst zu nehmende Gefahr war. Sie ist zur Überzeugung gelangt, dass der Kampf des afghanischen Volkes gegen die Taliban der Kampf gegen den internationalen Terrorismus war. Die Unterstützung der Mujaheddin von Afghanistan hat dazu geführt, dass die terroristische Bande der Taliban gestürzt wurde, oder besser gesagt: **Die zeitweilige Einstellung der Unterstützung der Taliban durch Nachbarstaaten ermöglichte den afghanischen Mujaheddin den Sieg.**

Wir haben die Bonner Konferenz unterstützt. Diese Unterstützung sollte dem Frieden dienen. Wir haben für die Sicherheit und den Frieden in unserem Lande gekämpft. Leider vergisst die Weltgemeinschaft in zunehmendem Masse die Rolle, die die afghanischen

Ismael Khan

ist 1946 als Tadschike in Shindand, Provinz Herat/Südwest-Afghanistan, geboren. Aufgrund seiner Leistungen als Schüler erhielt er ein Stipendium für die Absolvierung der Militärakademie in Kabul. 1978 bei der Auslösung des kommunistischen Putsches war er Leutnant der 17. Division der Armee in Herat. Von 1978 bis 1992 führte er als Kommandant die Mujaheddin der Provinz Herat im Krieg gegen die sowjetische Besetzung und die kommunistische Herrschaft. Nach der Gründung 1992 des «Islamischen Staates Afghanistan» durch die Mujaheddin wurde Ismael Khan Gouverneur von Herat. Im September 1995 wurde seine Streitmacht durch die Taliban besiegt. 1997 brachten ihn die Taliban nach Kandahar und hielten ihn dort drei Jahre in Haft. Im März 2000 gelang ihm und anderen Kommandanten die Flucht. Am 22. Dezember 2001 wird Ismael Khan durch Kabul wieder als Provinzgouverneur ernannt. Nebst der Provinz Herat stehen fünf weitere Provinzen unter seinem Einfluss.

² Anm. d. Hg.: Der Text lag als Manuskript vor und wurde so übernommen.

Mujaheddin beim Sturz des Kommunismus und der Niederlage des Terrorismus gespielt haben. Die politischen, kulturellen, militärischen und sozialen Elemente des afghanischen Volkes werden nicht begriffen. Für uns ist ein Mujahed nicht ein Individuum, eine Gruppe oder eine Partei. **Djihad ist die Glaubensidentität unseres Volkes. Djihad heisst: Kampf gegen den Kolonialismus, die Gewaltherrschaft und den Aberglauben.**

Als das an freiheitliche und noble Werte glaubende Volk Afghanistans gegen Kommunismus, Terrorismus und die Taliban kämpfte, war der Krieg gerechtfertigt. Nun werden die Freiheitskämpfer als Kriegsherren bezeichnet! Wenn die Mujaheddin Kriegsherren sind, dann ist es auch die gesamte Weltgemeinschaft, weil sie uns im Kampf gegen den Kommunismus und Terrorismus unterstützt hatte. **Unserer Meinung nach sind diejenigen, die im Dienste des Kolonialismus und der Gewaltherrschaft stehen, die gegen Freiheit, Gerechtigkeit und Demokratie sind, die wahren Kriegsherren.** Wir kämpfen heute noch für die Verwirklichung der Menschenrechte, die Stärkung der Demokratie, Verbreitung der Gerechtigkeit und Freiheit. Wir unterstützen ein politisches System, das das freie afghanische Volk wählt. Natürlich muss Afghanistan eine islamische Republik sein.

Die Annahme gerechter Beziehungen, beruhend auf gegenseitigem Respekt und Verständnis, mit allen Staaten der Welt, das ist unser Wunsch. Afghanistan ist Mitglied der Weltgemeinschaft. Wir wollen alle internationalen Konventionen, Verträge und Vereinbarungen anerkennen und durchsetzen.

Die Weltgemeinschaft muss auch unsere kulturellen und sozialen Werte anerkennen. Werte und Gliederung unseres Landes beruhen auf einer alten Kultur. Unsere sozialen Verhältnisse



Zerstörter
Talibanpanzer.

können sich aber den veränderten Umständen anpassen. Die Berichte der internationalen Medien widerspiegeln nicht die Realität in unserem Land. Vorstellungen und Wünsche anderen aufzuzwingen ist der falsche Weg. Wir müssen die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gegebenheiten eines jeden Landes berücksichtigen, damit Lösungsansätze nicht reine Theorie bleiben. Deshalb stelle ich fest, dass diejenigen, die unsere Geschichte nicht kennen, auch unsere soziale Ordnung nicht begreifen können.

Im Augenblick sind wir daran, allgemeine Wahlen vorzubereiten. Von der Weltgemeinschaft erwarten wir, dass sie uns bei der Vorbereitung und Durchführung fairer und freier Wahlen unterstützt und es uns ermöglicht, dass die Afghanen ihre eigene Staatsordnung bestimmen.

Wenn wir von Freiheit reden, meinen wir Freiheit **auf der Grundlage der historischen und kulturellen Werte unserer Gesellschaft** in allen Bereichen und für alle, ob Frau oder Mann. Die Frauen und die Männer müssen überall gleichberechtigt sein. Wenn wir von Gerechtigkeit reden, meinen wir Gerechtigkeit für alle, die innerhalb Afghanistans leben. Selbstverständlich ist die Demokratie das einzige System, das eine Gewaltherrschaft und Diktatur verhindert.

Wir haben für die Freiheit und Gerechtigkeit gekämpft und werden noch weiter kämpfen. Wir anerkennen deshalb alle politischen Denkrichtungen und Bewegungen. Wir verlangen die Redefreiheit. Die Redefreiheit kann unter Kriegsbedingungen nicht verwirklicht werden. Wenn unser Volk eine Regierung frei wählen kann, dann wird das waffenstarrende Land in Zukunft einem friedlichen Wiederaufbau entgegenblicken können.

Um das gewünschte Ziel erreichen zu können, müssen die politischen und militärischen Interventionen der Nachbarstaaten Afghanistans verhindert werden. Unsere Zukunft muss auf Gerechtigkeit und Unabhängigkeit begründet sein.

Der politische Neuanfang Afghanistans muss durch den Willen unseres Volkes bestimmt sein. Wir wollen eine Islamische Republik, die durch Gerechtigkeit und Demokratie bestimmt ist. Demzufolge muss gelten:

■ **Freiheit für alle.**

■ **Gerechtigkeit überall.**

■ **Frauen und Männer unseres Landes müssen gleichberechtigt sein.**

■ **Die Menschenrechte müssen verwirklicht werden.**

Das islamische Volk Afghanistans will nationale Souveränität, Sicherheit im weitesten Sinne, Frieden und Demokratie haben.

Pair Said Ishaq Gailani³



Pair Said Ishaq Gailani

geb. 1954, ist heute Präsident des «National Solidarity Movement of Afghanistan» (Union of 42 Afghan parties). Während des Krieges gegen die Sowjetunion führte er das Sekretariat der «National Islamic Front of Afghanistan (NIFA)».

Im Namen Gottes des Allmächtigen!
Afghanistan ist aufgrund seines Widerstands gegen die Sowjetunion der ganzen Welt bekannt geworden. Die anwesenden afghanischen Persönlichkeiten sind alle sehr bekannte Vertreter des Widerstandes. Leider sind nach dem Erfolg des Widerstandes der Mujaheddin gegen die Sowjetunion die Taliban an die Macht gekommen. Dieses Regime hat den Terrorismus in Afghanistan gefördert. Afghanistan ist durch diese Katastrophe durchgegangen. Wenn wir über die Zukunft Afghanistans sprechen, dann müssen wir über die politische, soziale und wirtschaftliche Struktur des Landes diskutieren. Ich möchte hier meine Ideen vorstellen:

Die innenpolitische Lage

Es bestehen folgende Probleme:

In der Regierung und in der Verwaltung besteht ein Chaos. Verschiedene Stellen treffen Entscheidungen unabhängig voneinander und werden nicht durch eine übergeordnete Instanz geführt. Dies hat dazu geführt, dass die Stellen aufgrund der politischen Gruppierungen verteilt worden sind. Die gesamte Verwaltung ist dadurch fraktioniert worden.

Die verschiedenen Provinzregierungen:

Die Rivalität zwischen den Regionen ist durch die Zentralregierung nicht beseitigt worden. Ein jeder hat die Absicht, seine eigene Herrschaft zu wahren und zu erweitern. Diese Prestigehaltung verhindert die Errichtung einer zentralen Führung.

Die Waffen:

Bewaffnete Gruppen und Personen haben bis jetzt ihre Waffen behalten. Obwohl zwei Jahre seit der Bonner Konferenz vergangen sind, wurden die Waffen nicht eingezogen. Die Waffen, die bis jetzt dem Staat übergeben worden sind, sind veraltete Waffen.

Der Waffenimport:

Die Lieferung von Waffen an Kriegsruppen hat zugenommen. So sind einige Waffentypen, die gegen die Regierung eingesetzt werden, bisher noch nie in Afghanistan gesehen worden.

Probleme an den Grenzen:

Die Grenzen Afghanistans sind seit zwei Jahren für jede Art von Ein- und Ausfuhr und für Personen offen. Diese offenen Grenzen bedrohen den Frieden und die Sicherheit für die Gesellschaft.

Die Unzufriedenheit und die Kämpfe:

Ein weiteres Problem ist die zunehmende Unzufriedenheit. Der politische Widerstand gegen den Staat ist ein natürlicher und normaler Vorgang auf der Welt. Tatsache ist aber, dass diese Unzufriedenheit zu bewaffneten Auseinandersetzungen führen kann.

Fehlende Sicherheit und fehlender Schutz der Personen:

Sicherheit und Schutz der Personen sind die Voraussetzungen für die Umsetzung des Reformprozesses und ermöglichen, dass das Volk die Chance hat, am politischen Prozess teilzunehmen. Von Sicherheit und Schutz der Personen ist nichts zu sehen.

Fehlendes Vertrauen in friedliche Lösungswege:

Obwohl alle von einer friedlichen Lösung der Probleme sprechen und sich einen Übergang zur politischen Verständigung wünschen, ist jede politische Gruppe daran interessiert, einen militärischen Sieg zu erlangen. Alle politischen Gruppen besitzen Waffen und rivalisieren um die Macht.

Selbstprofilierung und die falsche Interpretation der Demokratie:

Demokratie beruht auf dem Willen des Volkes. Leider missbraucht ein Teil der politischen Nomenklatur die Demokratie zur Selbstprofilierung und zur Verwirklichung von Profiten.

Die Aussenpolitik

Es bestehen folgende Probleme:

Die Aussenpolitik hat keine Strategie zur Anhebung des Ansehens Afghanistans in der Welt. Die Konflikte mit den Nachbarstaaten und Europa nehmen zu.

³Anm. d. Hg.: Der Text lag als Manuskript vor und wurde so übernommen.

Falsche Vorstellungen gewisser Staaten:

Einige Länder sind der Ansicht, dass Afghanistan eine Kolonie der USA sei, und wollen sich in Afghanistan an den USA rächen. Diese Racheakte destabilisieren das Land.

Wirtschaft und Probleme des Wiederaufbaus

- Langsamer und kaum sichtbarer Wiederaufbau.
- Missbrauch der verfügbaren Gelder durch die Verantwortlichen.
- Unerfahrenheit der NGOs.
- Im Bereich der Industrie sind die Fabriken, die durch den Krieg zerstört worden sind, in demselben Zustand geblieben. Von einem Errichten neuer Anlagen ist nichts zu sehen.
- In der Landwirtschaft wurden bis jetzt nicht mehr als 20% der Anbaufläche wieder bewirtschaftet. Die Anbauflächen, die bewirtschaftet werden, dienen Privaten.
- Ausser einer sehr kleinen Import- und Exportquote ist keine Intensivierung des Handels erreicht worden. Da die ausländischen Investoren kein Vertrauen und auch keine Garantie erhalten haben, dass ihr Kapital in Afghanistan geschützt wird, sind sie zurückhaltend.
- Die Menschen verdienen wenig. Das Geld, das sie monatlich erhalten, hält mit der Inflation nicht Schritt.

Die soziale Lage

- Der Analphabetismus ist ein ernsthaftes Problem in unserem Volk.
- Die Zivilgesellschaft entwickelt sich nur langsam.
- Die ausländischen Interventionen haben das Volk in Sprachen, Ethnien und religiöse Richtungen aufgeteilt.
- Das Nationalgefühl der Afghanen existiert heute kaum mehr.



Waffen (Mehrfachraketenwerfer des Typs Bm-21 «Grad») und Material eines lokalen Warlords.

Gründe der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Krise in unserem Land

Die Handlungsunfähigkeit der Übergangsregierung:

Regierung und Verwaltung waren in den vergangenen zwei Jahren bezüglich Reformen und Demokratie nicht erfolgreich. Das Vertrauen des Volkes und der politischen Gruppen wurde nicht gewonnen, da die Regierung ihre Versprechungen nicht hielt und nicht ehrlich war.

Das Vorgehen der UNO:

Die UNO verfügt über Kompetenzen aus der Bonner Konferenz, die sie nie nutzte. Dazu gehört zum Beispiel das Einsammeln der Waffen. Einen grossen Anteil des Geldes für den Wiederaufbau übergab die UNO den NGOs.

Die beschränkte Sicherheit:

Die ISAF-Kräfte sind zwei Jahre nach der Bonner Konferenz nicht aus Kabul herausgegangen, obwohl die Herstellung der Sicherheit in den Grenzprovinzen sehr wichtig wäre.

Die nichtvorhandene Kontrolle der Grenzen:

– Der Kabuler Vertrag wird ignoriert: In Kabul wurde ein Abkommen über die Nichtintervention der Nachbarstaaten in Afghanistan unterzeichnet. Die unterzeichnenden Staaten halten sich nicht daran, und die UNO verhält sich indifferent.

Was müsste in den kommenden Jahren getan werden?

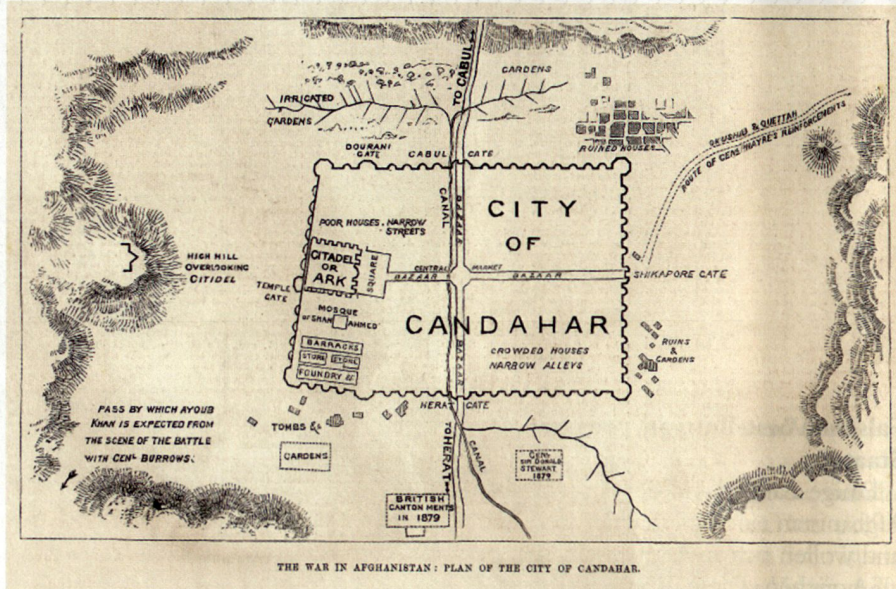
- Der Staat muss zentralistisch, nicht föderalistisch, strukturiert werden.
- Die Beziehungen zwischen dem Volk und der Regierung müssen gefördert und gestärkt werden.
- Die Beziehungen zwischen der Regierung und der internationalen Gemeinschaft müssen reformiert werden.
- Die politischen Gruppen müssen ihre Selbstprofilierung aufgeben.
- Die internationale Gemeinschaft hat die Beziehungen der Nachbarstaaten zu Afghanistan zu überwachen.
- Die traditionellen und kulturellen Besonderheiten der Afghanen müssen beachtet werden.
- In der Gesetzgebung und -sprechung muss Klarheit herrschen. Sachkundige und erfahrene Personen sind dabei zu Rate zu ziehen.
- Die Bedeutung der Gesetze sind zu erklären.
- Die internationale Gemeinschaft soll die Probleme Afghanistans auf politischem Weg lösen.
- Für das Einziehen der Waffen sind die Voraussetzungen zu schaffen, und die Waffenlieferungen an die Kriessgruppen sind zu unterbinden.
- Übergriffe auf den Wahlprozess müssen verhindert und die Lebensläufe der verschiedenen Warlords müssen veröffentlicht werden.

Albert A. Stahel

Seit 1978 hat Afghanistan eine ununterbrochene Folge von Kriegen und Schlachten erlebt. Schon früher gab es um und in Afghanistan Kriege. Es sei an den ersten Britisch-Afghanischen Krieg von 1838 bis 1842, den zweiten Britisch-Afghanischen Krieg von 1878/80 und den dritten Britisch-Afghanischen Krieg von 1919 erinnert. Im Vergleich zu diesen Kriegen ist aber die Kriegsperiode, die seit 1978 andauert, die längste und für das afghanische Volk die blutigste Periode.

Diese Periode und mit ihr die sowjetische Besetzung und die Herrschaft der Taliban haben zu erheblichen Zerstörungen Afghanistans geführt. Millionen von Menschen wurden getötet und vertrieben. Die gesamte Infrastruktur des Landes, Brücken, Strassen, das Elektrizitätsnetz usw., wurden zerstört. Die Sowjets und die Taliban wurden ausgestanden. Durch die Vertreibung der sowjetischen Divisionen haben die Afghanen einen massgeblichen Beitrag zum Zusammenbruch der UdSSR geleistet. Offiziell gibt es seit dem 7. Dezember 2001 in Afghanistan keine Talibanherrschaft mehr. In Kabul ist auf der Grundlage der Beschlüsse der Bonner Konferenz eine Übergangsregierung eingesetzt worden, die durch die Loja Dschirga bestätigt wurde. Für den Wiederaufbau Afghanistans hat die internationale Gemeinschaft zuerst fünf Milliarden Dollar versprochen. Die Hälfte der Summe ist bereits ausgegeben worden.

Zerstörtes Kabul.



Stich des britischen Lagers (2. Britisch-Afghanischer Krieg 1878–1880), London News, August 7, 1880.



Panzerarsenal eines Warlords nahe Kabul.

Militärische und politische Lage

Wie stellt sich die Lage Afghanistans dar, und welches Fazit kann abgeleitet werden? Wie ist die Situation der neuen Regierung?

In den amerikanischen und europäischen Medien wird ein zwiespältiges Bild vermittelt. Auf der einen Seite werden die Erfolge der Regierung von Kabul, so die Schulpflicht für Mädchen, gelobt. Auf der anderen Seite wird ihr die fehlende Durchsetzung in den Provinzen vorgeworfen. Dabei wird übersehen, dass einzelne Gouverneure einen Beitrag zur Stabilisierung des Landes beitragen.

Wie sieht die Wirklichkeit aus? Die Regierung hat eine Machtbasis mit der Armee, aber diese Armee von rund 100 000 Mann wird nicht durch die

Regierung kontrolliert, sondern durch den Verteidigungsminister Marschall Mohammad Qasim Fahim, der gleichzeitig ein Konkurrent von Präsident Hamed Karzai ist. In Anbetracht ihrer Ohnmacht muss diese Regierung durch die Truppen der ISAF geschützt werden.

Gleichzeitig wird die Regierung durch Söldner der US-Sicherheitsfirma DynCorp bewacht. Geht der Präsident auf Reisen, dann wird seine Wagenkolonne durch amerikanische Kampfhelikopter AH-64 APACHE gesichert.

Die militärische und damit die politische Schwäche der Regierung ist offensichtlich. Zur Stützung der Regierung wird jetzt eine neue Afghan National Army (ANA) aufgebaut. Trotz der zwei Rekrutierungsbüros und der Bildung eines Zentralkorps stagniert



**Präsident der
Nationalbank:
Dr. Anwar-ul-Haq
Ahady.**



**US-Bodyguard im
Königspalast.**

der Bestand auf rund 5000 Mann. So viel Afghanen wie rekrutiert werden, so viele desertieren wieder. Dagegen hat der Aufbau der Polizei trotz der Machenschaften der Minister eine erfreuliche Entwicklung zu verzeichnen. Obwohl die Regierung nun die Kontrolle der Zollposten übernommen hat, fehlt es ihr an Einnahmen, und diese wären die Voraussetzung für den Wiederaufbau. Man müsste von einem schleichenden Bankrott sprechen.

Bei der Begegnung mit Regierungsmitgliedern fallen sofort die amerikanischen Berater auf. Sie unterstützen die Minister, die ihrerseits ihre Lebenserfahrung in den USA gesammelt haben – kein erfreuliches Bild.

Während in Kabul die Regierung sichtbar ist und die Provinzen unter der Kontrolle der Gouverneure stehen, führen die USA mit ihren in Camp Rhino und Begram stationierten Einheiten einen Kleinkrieg gegen so genannte Talibaneinheiten. Deren Kampfkraft wird heute auf rund 10000 Mann geschätzt. Ihre Schwerpunkte dürften in den Provinzen Kandahar, Helmand und Uruzgan liegen. Bei ihren Feldzügen sammeln die Amerikaner jeweils

einzelne Kalaschnikows, Panzerabwehrwaffen RPG-7, Minenwerfer usw. ein und verhaften einzelne Maliks [Dorfhäupter]⁴. Der mangelhafte Erfolg ist nicht verwunderlich, weichen doch die Talibankämpfer in die pakistanischen Stammesgebiete Waziristan, Kurram, Khyber, Mohmand, Dir und Beluchistan aus. Handelt es sich dabei wirklich um Talibankämpfer? Viele dieser paschtunischen Freischärler dürften Drogenhändler sein, die ihr Scherflein in Pakistan ins Trockene bringen wollen. Am liebsten hätten sie es, wenn die Ausländer verschwinden würden. Neugierige Fremde sind nicht beliebt. Ihre natürlichen Alliierten sind neben versprengten Taliban gewöhnliche

Kriminelle und vermutlich auch der Kriegsherr Gulbuddin Hekmatyar in Peshawar.

Das eigentliche Problem des Landes ist der Anbau von Schlafmohn. Dieser Anbau verhindert die Erholung der afghanischen Landwirtschaft und damit der Volkswirtschaft des Landes.

2001 betrug die Produktion von Rohopium noch 170 Tonnen. 2002 waren es bereits 3400 Tonnen und 2003 4000 Tonnen. Damit ist Afghanistan mit 80% Anteil weltweit der grösste Opium- und Heroinproduzent. Der Handel mit dem Rauschgift erbringt dem Land 1 bis 1,2 Milliarden Dollar. 2002 wurde die Anbaufläche auf 74000 ha geschätzt, 2003 werden es 90000 ha sein. Die Hauptanbauflächen sind die Provinzen Helmand und Nangarhar sowie im Nordosten Badakshan, Kunduz und Baghlan. Weder das Anbauverbot von Präsident Karzai noch die UN-Kompensationen haben genützt. Anstelle von 300 \$/ha erbringt der Schlafmohn den Grundbesitzern und Händlern 14000 \$/ha. Dabei muss beachtet werden, dass nicht die kleinen Bauern die Triebfeder des Anbaus sind, sondern die Grundbesitzer und gewisse Mitglieder der Regierung von Karzai. Die Drogenmafia übernimmt wie ein Krebsgeschwür die Kontrolle über die afghanische Gesellschaft und Volkswirtschaft. Wird diese Entwicklung nicht unterbunden, könnte das Land sehr bald zu einem eigentlichen «narcotic-state» werden, der von der internationalen Gemeinschaft als Pariah gebrandmarkt würde.

**Drogensüchtiger
in Afghanistan.**



⁴Anm. des Autors.



Landcruiser der
NGOs in Kabul.



In den Ruinen
werden Geschäfte
und Wohnungen
neu eingerichtet.



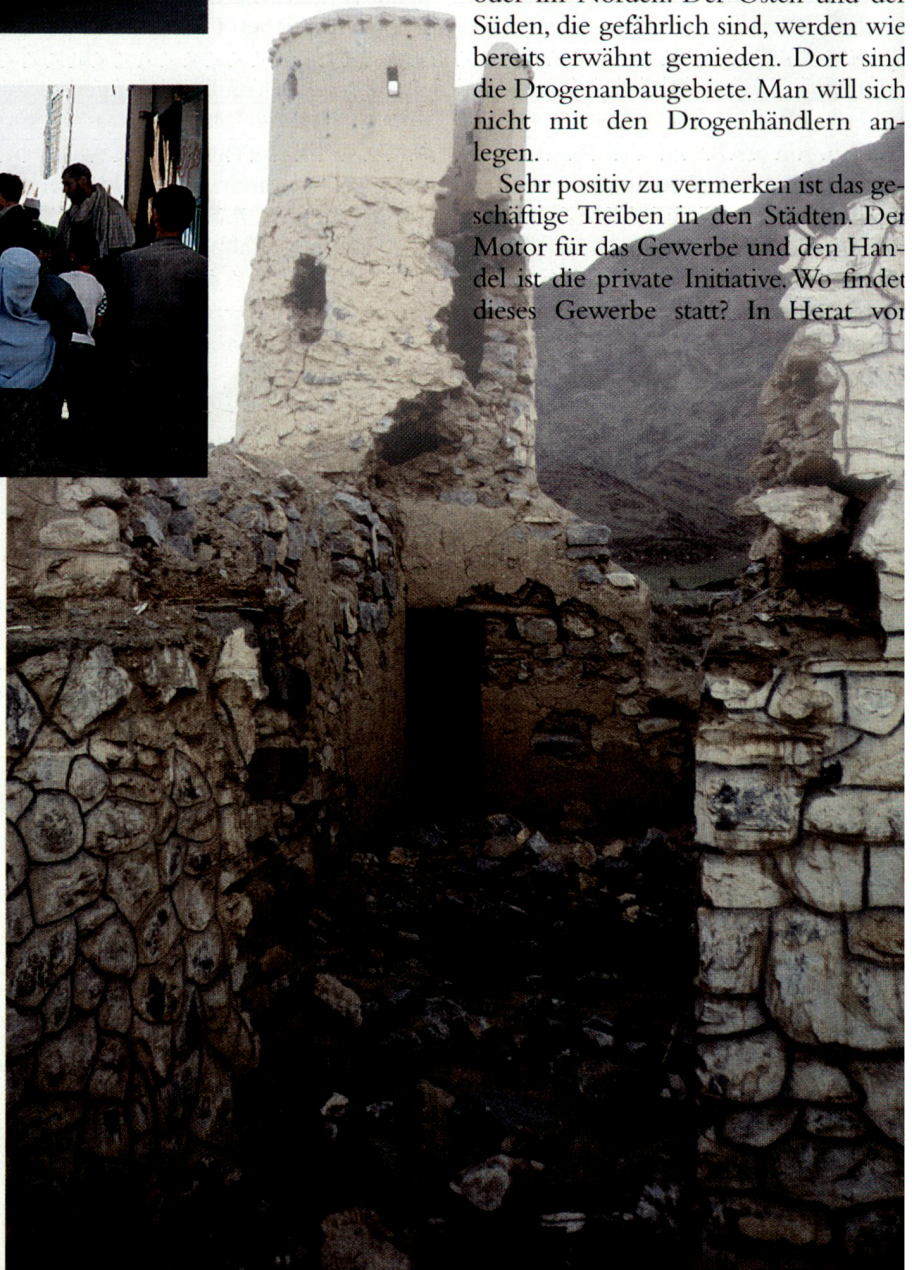
Markt in Herat.

Die wirtschaftliche Lage

Wie steht es mit dem Wiederaufbau? Wie bereits erwähnt, ist von den früher gesprochenen fünf Milliarden Dollar die Hälfte ausgegeben worden. Was ist mit diesem Geld erreicht worden? Für den Aussenstehenden wenig!

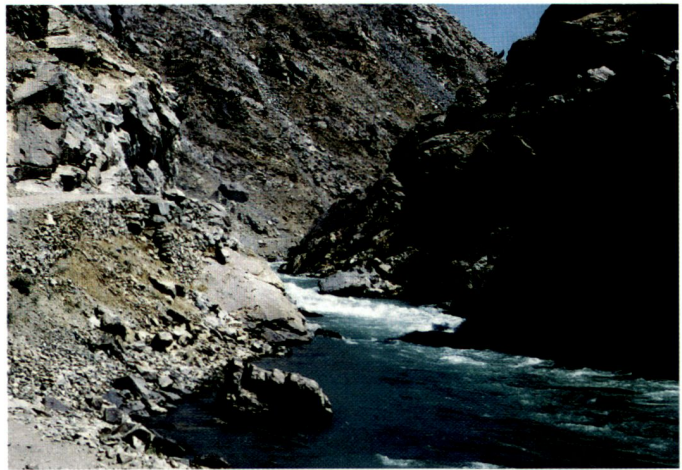
Sichtbar dagegen sind in Kabul die klimatisierten Landcruiser der NGOs. Einige Vertreter dieser Gemeinschaften verbringen ein angenehmes Leben in Afghanistan, ob nun in Kabul, Herat oder im Norden. Der Osten und der Süden, die gefährlich sind, werden wie bereits erwähnt gemieden. Dort sind die Drogenanbaugebiete. Man will sich nicht mit den Drogenhändlern anlegen.

Sehr positiv zu vermerken ist das geschäftige Treiben in den Städten. Der Motor für das Gewerbe und den Handel ist die private Initiative. Wo findet dieses Gewerbe statt? In Herat vor



Zerstörung
Nangahar 1989.

Eingang ins
Panjshir-Tal.



allem im und um den intakten Bazar, in Kabul in den Ruinen. Seit 1994 ist Kabul zur Hälfte zerstört, und so ist es auch geblieben. Der Wiederaufbau der Stadt ist nicht in Sicht.

Auch das Strassen- und Brückensystem des Landes ist in einem desolaten Zustand. Eine Fahrt ins Panjshir-Tal und zum Salang-Pass gleicht einem Höllenritt. Diese Pisten – nicht Strassen – können nur durch geübte Fahrer gemeistert werden. Für die 78 km Khyberpass-Jalalabad-Strasse benötigt man vier Stunden, für die 146 km Jalalabad-Kabul neun Stunden und für die 74 km Kabul-Charikar vier Stunden. Während der Schlechtwetterzeiten sind viele Streckenabschnitte durch Lawinen, Murgänge usw. nicht passierbar.

Die gleichen Bemerkungen treffen auch für die Energieversorgung zu. Das Land erhält durch veraltete Wasserkraftwerke und thermische Kraftwerke Strom. Immer wieder kommt es zu Stromunterbrüchen. Aufgrund der Unzuverlässigkeit der Stromversorgung haben Spitäler eigene Stromgeneratoren. Dies trifft auch für Private in Kabul zu.

Die Trinkwasserverschmutzung des Landes ist eine der grössten Umweltprobleme. In Kabul fliesst das ungeklärte Abwasser in offene Kanäle in den Kabul-River. Diese Kanäle können während der Frühlingszeit das Wasser nicht mehr fassen, und die Strassen werden überflutet. Der Grundwasserspiegel wird durch das Abwasser verunreinigt. Die Bevölkerung in Kabul versorgt sich aus offenen, stark verschmutzten Brunnen mit Trinkwasser. Die zerstörten Industrieanlagen haben das Grundwasser noch zusätzlich belastet.

Das Bildungswesen kann beinahe als Lichtblick bezeichnet werden. Sowohl die Universität von Kabul als auch jene von Herat sind funktionsfähig. Was fehlt, sind die Geräte für den Bereich

Naturwissenschaften, so zum Beispiel Mikroskope.

Ein Hauptproblem in Kabul ist die fehlende Sicherheit als Folge der zunehmenden Kriminalität. Hilfslieferungen und Versorgungstransporte sind das Ziel von marodierenden Banden. Bewaffnete Banden in der Stärke von 15 bis 20 Mann terrorisieren die Bevölkerung gewisser Quartiere. Demgegenüber steht die Situation in Herat, wo Sicherheit und Ordnung herrscht.

Politische, militärische und wirtschaftliche Massnahmen

Welche Massnahmen drängen sich in dieser Lage auf?

– Als Sofortmassnahme muss der Bestand der Polizei aufgestockt und zielgerichtet aufgebaut werden. Dazu gehören entsprechende Entlohnungen. Die Polizei benötigt Überwachungsmittel zur Bekämpfung der Banden und der Drogenschmuggler. So wäre die Ausrüstung mit Helikoptern dringend notwendig. Organisatorisch muss



Zerstörte Strassen in
der Shomali-Ebene.

die Polizei für eine gewisse Zeit aus der Regierung ausgegliedert werden. Nur so kann sie den Einflüssen der Regierung entzogen werden. Für die Bekämpfung des Drogenanbaus und -schmuggels muss des Weiteren eine enge Zusammenarbeit mit den europäischen Sicherheitsorganisationen wie EUROPOL hergestellt werden. Austausch von Nachrichten, Überwachung der Drogenrouten usw. gehören dazu.

Kabul-River in
Kabul: eine Kloake.





Kabul mit
der Festung.

- Zur Sicherheit gehört auch der Wiederaufbau mit einer durchdachten Konzeption und den entsprechenden Mitteln. Dringend ist der Wiederaufbau von Kabul. Dieser ist primär mit Unterstützung der UNO durch die Afghanen selbst zu erreichen.
- Der Strassenbau könnte in Zusammenarbeit zwischen militärischen Genieeinheiten europäischer Staaten und afghanischen Baufirmen erreicht werden. Die Letzteren würden vom Wissen der Ersteren profitieren und gleichzeitig einen entsprechenden Umsatz erreichen. Die Entsendung solcher Einheiten wäre wichtiger als die Verstärkung der ISAF-Einheiten in Kabul. Auch der verstärkte Einsatz von NGOs ist sinnlos.
- Die bisherigen fünf Milliarden Dollar genügen für den Wiederaufbau nicht. Vermutlich benötigt das Land für die nächsten sechs Jahre pro Jahr Un-

terstützungsmittel in der Höhe von fünf Milliarden Dollar.⁵

– Zu den Streitkräften:

Um eine funktionsfähige, in der Bevölkerung verankerte Armee aufzubauen, ist das amerikanische Vorbild nicht zweckmässig. Dieses ist auf Offensiveinsätze im Ausland ausgerichtet und nicht auf die Verteidigung im Inland. Vielleicht müsste einmal das schweizerische Modell auf seine Zweckmässigkeit hin geprüft werden, so im Zusammenhang mit der bewaffneten Neutralität.

– Regierung:

Das Land benötigt eine funktionsfähige und starke Regierung, in der selbstverständlich alle Ethnien und Gruppen vertreten sind. Nur eine starke, vom Ausland unabhängige Regierung wird die Probleme des Landes meistern, Sicherheit und damit Hoffnung vermitteln. Das Land kann nicht durch eine Regierung geführt werden, in der einzelne Mitglieder über keine Wurzeln mehr im Land verfügen und die ihre Beziehungen in anderen Staaten haben. Afghanistan muss durch Afghanen geführt werden.

Die Lösung der Probleme muss angepackt werden, ansonsten läuft den Afghanen, und vielleicht auch uns, die Zeit davon.

Wir sind den Afghanen nach dem Zusammenbruch der UdSSR diese Unterstützung schuldig. Diese Unterstützung muss aber jetzt erfolgen. Packen wir sie gemeinsam mit den Afghanen bzw. die Afghanen gemeinsam mit uns an.

⁵ UNO-Schätzung für den Aufbau: 27,5 Mrd. Dollar.

Diskussion

Abdul Hafiz Mansour

Abdul Hafiz Mansour

ist in Rokha im Panjshir geboren. Nach der Invasion der Sowjets in Afghanistan 1979 schloss er sich den Mujaheddin an. Seine schriftstellerischen Aktivitäten begannen während des Krieges. Er ist Autor zahlreicher Artikel und mehrerer Bücher. Neben verschiedenen Aufgaben und Ämtern für die Regierung ist Abdul Hafiz Mansour der Herausgeber der Zeitschrift *Payame mujahid*.

Im Namen Gottes des Allmächtigen!

Sowohl afghanische Persönlichkeiten wie auch unsere Freunde sprechen über die Entwaffnung. Macht die Entwaffnung des afghanischen Volkes einen Sinn? Wie soll diese Entwaffnung durchgeführt werden?

Ich unterbreite Ihnen meine Überzeugung. Die Provinzen unterstützen die afghanische Regierung. Niemand will sich der Autorität entziehen, und niemand will unabhängig werden. Eine Entwaffnung wäre auf die leichten Waffen beschränkt. Diese Entwaffnung ist im Augenblick nicht angebracht.

Verschiedene Faktoren sind für die Misserfolge der gegenwärtigen Regierung verantwortlich.

1. Seit über 20 Jahren erlebt unser Volk den Krieg. Früher war ein kleiner Teil der Bevölkerung bewaffnet. Heute sind alle bewaffnet und möchten ihre Waffen nicht abgeben.

2. Das Volk fühlt sich nicht sicher und sieht sich nach wie vor von den Nachbarstaaten bedroht. Die Afghanen glauben nicht, dass die ISAF und die Sicherheitstruppen in Afghanistan für Ruhe und Ordnung und auch für die Verteidigung des Landes etwas tun.

3. Die Russen konnten das Land überfallen, weil die Afghanen keine Waffen hatten. Nachher hat Pakistan in Afghanistan interveniert. Welche Ga-

Die Jugend: Zukunft Afghanistans.



Panzerarsenal von Marschall Fahim.



rantien haben wir, dass wir nicht Opfer eines dritten Überfalls werden?

Solange wir keine entsprechenden Sicherheitsgarantien haben, ist meiner Ansicht nach die Entwaffnung des Volkes eine unsinnige Sache. Die Meinung vieler Afghanen ist, dass die Regierung dem Volk zuerst einige Garantien zusichern muss, und erst dann kann über die Entwaffnung diskutiert werden. Werden die früheren Regierungen und die Geschichte Afghanistans analysiert, dann wird ersichtlich, dass die Regierung jeweils einem bestimmten Stamm, einer bestimmten Sippe, einer einzigen Ideologie angehörte. Die Bevölkerung hatte keinen Einfluss auf diese Regierungen. Die Provinzen wollen nun eine gesicherte Zukunft. Erst dann werden sie zu Gesprächen über die Entwaffnung bereit sein.

Mein Vorschlag: Wir müssen ein neues Verteidigungssystem für Afghanistan haben. Eine Armee, mit 70 000 Soldaten ohne moderne Waffen, mit zwei Atommächten in der Nachbarschaft, wirkt unglaublich. Das neue Verteidigungskonzept muss in der Verfassung verankert sein. Diese Verteidigung muss uns gegen alle Bedrohungen aus der Region schützen. Das heisst, dass wir, wie die Schweiz und andere Länder, das Recht haben müssen, uns selber zu verteidigen, und zwar innert einer 24-stündigen Mobilmachung.



Demonstration:
Wie binde ich einen Turban?

Was uns noch sicherer machen würde, wäre ein Vertrag zwischen der afghanischen Führung und jenen Staaten, die in Afghanistan militärisch aktiv sind, zur Regelung der Verhältnisse. Erst dann wird Afghanistan friedlich sein. Das Fehlen eines solchen Abkommens schwächt die Stellung der Regierung im Ausland. Herr Karzai wird zu einem Werkzeug der USA abgestempelt. Pakistan, unser Nachbarstaat, verlangt, dass eine internationale Koalition in Afghanistan militärisch präsent sein muss.

Das Fehlen eines solchen Vertrages ermöglicht es Pakistan, im Einverständnis oder mit der Duldung der USA, nach wie vor in Afghanistan aktiv zu sein. In den letzten zwei Jahren haben weder die Afghanen noch die Amerikaner, noch andere Beteiligte, von der Intervention in Afghanistan profitiert, nur Pakistan hat die Situation für sich ausnützen können.

Khazan Gul

Die Regierung hat in diesen zwei Jahren keine ihrer Versprechen erfüllt. Diese Regierung repräsentiert uns nicht, weil beinahe alle ihrer Mitglieder viele Jahre im Ausland gelebt haben. Die Regierungsmitglieder verstehen unsere Kultur, unsere Traditionen, unsere Bedürfnisse, unseren Staat nicht mehr. Sie kennen Afghanistan gar nicht.

Um dies zu verdeutlichen, übergebe ich meinen entschlungenen Turban dem amerikanischen Verteidigungsattaché mit der Bitte, ihn anzuziehen. Damit möchte ich demonstrieren, dass nur Afghanen Afghanistan aufbauen und regieren können.

Die Festung von Herat.



Die Bewahrung afghanischer Kulturgüter



Paul Bucherer

Bismillah-u Rahman-u Rahim – wenn diese Formel am Anfang einer afghanischen Rede steht, bekunden manche westliche Zuhörer Unverständnis. Wir verstehen den Sinn der Worte nicht. Dabei sind es dieselben, wie sie in der Einleitung der Schweizerischen Bundesverfassung stehen: «Im Namen Gottes des Allmächtigen». Wir sollten nicht das Trennende, sondern das Gemeinsame in diesen Worten sehen.

In ihrer Jahrhunderte dauernden politisch-geografisch bedingten Isolierung hatten die Afghanen – unbeeinflusst von Aufklärung, Französischer Revolution, Industrialisierung, Kolonialherrschaft, moderner Technik und zwei Weltkriegen – ihre eigenen Traditionen bewahrt, waren fest in ihrer Kultur und in einem moderaten, vom Sufismus geprägten Islam verwurzelt. Im Gegensatz zu Iranern, Pakistani und

Indern galt es für die meisten Afghanen nicht als erstrebenswert, sich den Europäern anzugleichen – die Afghanen waren stolz, Afghanen zu sein. Die Geschichte Afghanistans in den vergangenen hundert Jahren zeigt, dass weder eine überstürzte Modernisierung, wie sie von König Amanullah oder dem kommunistischen Regime betrieben wurde, noch der Rückzug auf die Vergangenheit, unter Habibullah Kalakani und den Taliban, den Vorstellungen der Mehrheit des afghanischen Volkes entsprochen haben. Einig war man sich jedoch immer in der Abwehr äusserer Einflüsse.

Soll der politische und gesellschaftliche Wiederaufbau Afghanistans erfolgreich sein, so müssen diese Erfahrungen beachtet werden. Eine schrittweise und auf den eigenen Vorstellungen basierende Modernisierung, wie sie in der 40-jährigen friedlichen Regierungszeit von König Zahir Shah durchgeführt wurde, scheint den meisten Afghanen auch heute noch erstrebenswert. Nach

23 Jahren Krieg und Bürgerkrieg, nach gewaltsamen Versuchen, die Grundlagen der Gesellschaftsstruktur zu verändern – zunächst durch die von Moskau gesteuerten Kommunisten, dann durch die von Pakistan unterstützten Taliban – braucht Afghanistan dringend eine Rückbesinnung auf die eigenen Werte. Es muss wieder eine Grundlage gelegt werden, auf die die Afghanen stolz sein können. Solche Werte sind vorhanden:

- Ein grosses, durch anerkannte Staatsgrenzen gesichertes Territorium.
- Fruchtbare Täler und Oasen von grosser landschaftlicher Schönheit.
- Erschliessenswerte Bodenschätze wie Erdgas, Kupfer, Eisen usw.
- Eine genügsame Bevölkerung, die Eigeninitiative entwickeln kann.
- Der Zusammenhalt innerhalb der Familien, obwohl sie heute rund um den Erdball verstreut leben.
- Das Selbstbewusstsein, einer Nation anzugehören, die die Armeen zweier Weltmächte vertrieben hat.



Oben: Minarett von Jam um 1200.

Fotos: Afghanistan-Institut und Afghanistan-Museum.

Rechts: National-Museum: vor der Zerstörung 1990.



**Reiterspiel
Buzkashi.**

■ Eine reiche geschichtliche und kulturelle Tradition.

■ Ein moderater Islam, der vom Sufismus beeinflusst wird.

Sowohl die Afghanen, als auch die in Afghanistan wirkenden ausländischen Kräfte müssen sich dieser Werte bewusst werden, denn der Wiederaufbau Afghanistans kann nicht nach den bürokratischen Vorstellungen einer fremden Beamtschaft erfolgen, die die traditionellen Faktoren missachtet. Die afghanische Regierung und die Privatunternehmer müssen Erfolg versprechende Wege suchen. Einer dieser Wege führt über die afghanische Kultur.

Unsere Erfahrung im Afghanistan-Museum im Exil beweist, dass die Kultur Afghanistans nach 23 Kriegsjahren bei der Weltgemeinschaft in Vergessenheit geraten ist. Afghanistan gilt als kulturell unbedeutend. Seine Bevölkerung wird als barbarisch, streitsüchtig und abweisend angesehen. Die einst legendäre Gastfreundschaft der Afghanen ist vergessen worden. Durch Ausstellungen seiner archäologischen Schätze und seiner Volkskunst könnte Afghanistan aktiv zur Hebung seines Ansehens in der Welt beitragen. Dadurch würde im Ausland langfristig die Bereitschaft zur Hilfe geschaffen, Vertrauen und Interesse geweckt. Afghanistan bietet viele Schönheiten und – was oft übersehen wird – Afghanistan hat nicht die Grösse von Liechtenstein, sondern die zweifache Ausdehnung von Deutschland, ist also ungefähr sechzehn Mal grösser als die Schweiz. Es gibt sowohl gebirgige Regionen als auch fruchtbare Täler, aber auch Wüsten. In einem engen Gebirgstal steht das zweithöchste Minarett der Welt, das

aber erst 1953 wieder entdeckt worden ist, weil es so versteckt liegt. Dies ist typisch für Afghanistan: Erst bei näherem Hinsehen zeigt sich seine Schönheit und sein Reichtum.

Eine Region in der Nähe von Herat sieht aus wie der Grand Canyon in den USA. In afghanisch Turkestan gibt es Löss-Steppen und Ebenen wie in China. Dazwischen stehen alte Minarette aus der Timuridenzeit, Lehmburgen und Festungen.

In der schier endlosen Ebene des Nordens sind Traditionen der Turkvölker lebendig, wie das berühmte Reiter-spiel Buzkashi, an dem beliebig viele Reiter teilnehmen und keinerlei Regeln gelten. Es gibt weder eine räumliche noch zeitliche Begrenzung des Spiels. Ein totes Kalb, 70 kg schwer, muss vom Boden aufgenommen und in einem Kreis abgeworfen werden. Dabei reiten die Kämpfer manchmal rücksichtslos mitten zwischen die Zuschauer hinein. Viele sehen die heutigen Verhältnisse in Afghanistan als eine Art politisches Buzkashi.

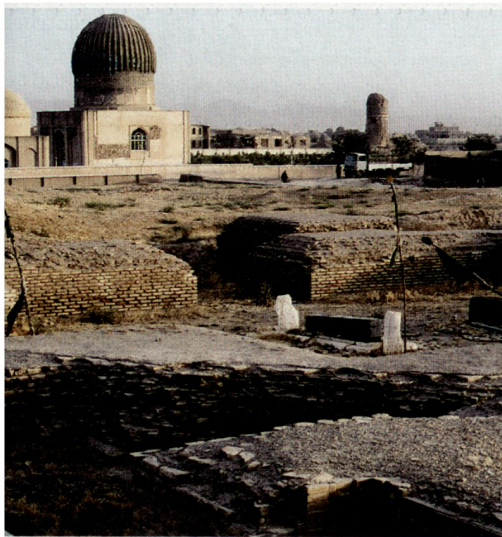
Im Archiv des Schweizerischen Afghanistan-Instituts sind zahlreiche Nachlässe zu finden, so auch der des deutschen Diplomaten Werner Otto von Hentig, der während des Ersten Weltkrieges den afghanischen Emir Habibullah zum Kriegseintritt gegen die Engländer bewegen sollte. Von noch grösserer Bedeutung sind unsere Fotobestände, nicht nur die Dias, die

Tausende von historischen Aufnahmen umfassen. Es sind dies geschichtliche Dokumente, die nach 23 Jahren Krieg selbst bei den Afghanen in Vergessenheit geraten sind. Aus diesem Grund begnügen wir uns nicht damit, nur die Fotografie selbst aufzubewahren, sondern versuchen, jede einzelne Aufnahme genauestens zu beschreiben; jede Person zu identifizieren. Damit leisten wir einen Beitrag zum Wiederaufbau des historischen Bewusstseins der afghanischen Gesellschaft. Aber auch der materielle Wiederaufbau profitiert davon. Zurzeit wird der Bagh-e Babur in Kabul, der erste aller Mogulgärten, mit Hilfe solcher Aufnahmen wieder aufgebaut.

Im Frühjahr 2001 begann die gezielte Zerstörung afghanischer Kulturgüter. Es ist wichtig, dass wir hier Folgendes klarstellen: Es waren nicht die afghanischen Taliban, sondern in erster Linie Al-Kaida, die diese Vernichtungsaktionen angeordnet und zum Teil auch durchgeführt hat. So weigerten sich die Talibantruppen, in Bamiyan die Zerstörung der Buddhasstatuen durchzuführen. Mullah Omar hatte zwei Jahre zuvor ein Dekret zu ihrem Schutz herausgegeben. Erst unter dem Druck der UNO-Sanktionen und dem zunehmenden Einfluss von Osama bin

**Bagh-e Babur 1990
(Der erste Mogulherrscher von Indien war Zahiru'd-Din Muhammad Babur, 1484–1530).**





Ausgrabungen aus der Zeit der afghanischen Dynastie der Ghoriden (1149–1222).

Laden wurde der Führer der Taliban gezwungen, diesen Befehl zurückzunehmen und der Zerstörung der Kulturgüter zuzustimmen. Heute ist nichts mehr von diesen Statuen übrig geblieben. Auch die Nischen über den Statuen sind leer, die Fresken sind verschwunden. In den Depots des National-Museums sind die Objekte aus vorislamischer Zeit zerstört.

Kultur ist etwas, das in den Herzen der Menschen lebt und ihr Selbstbewusstsein wesentlich prägt. Die Kultur Afghanistans ist in mancher Beziehung einzigartig, weil das Land nie von westlichen, christlichen Mächten kolonialisiert wurde und dadurch die Lebensweise seiner Bevölkerung weitgehend unbeeinflusst erhalten blieb. Es gibt hier gewisse Grundwerte, deren Beachtung dazu führt, dass Ansätze für politische Lösungen, die in anderen – früher kolonialisierten – Ländern erfolgreich angewandt wurden, in Afghanistan scheitern. Der Weg zum gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau Afghanistans muss deshalb ein afghanischer Weg sein.

Albert A. Stahel

Vielen Dank, Paul Bucherer, für diese eindrücklichen Einsichten in die Kultur und natürlich auch in die Geschichte Afghanistans. Wir sind hier in einem Spannungsfeld zwischen zwei Faktoren: auf der einen Seite ein zerstörter Staat, eine Bevölkerung, der es an allem mangelt, und auf der anderen Seite der Wiederaufbau zerstörter Kulturgüter.

Das Gesundheitswesen und wirtschaftliche Aspekte

Urs Romer

Seit zwanzig Jahren bin ich mit Leib und besonders mit der Seele an Afghanistan gebunden.

Was meine Kenntnisse der medizinischen Situation in Afghanistan anbetrifft, beruhen diese auf Erfahrungen mit verletzten Mujaheddin, die ab 1981 in die Schweiz zur Rehabilitation kamen. Zuerst behandelten wir afghanische Verletzte im Spital Frauenfeld, dann auch in St. Gallen, Schaffhausen, Winterthur und Zürich. Die Patienten wurden bei der Einreise durch freiwillige Personen empfangen, in die Spitäler gebracht, dort besucht und seelisch betreut. Jene Helfer haben sich in der Ostschweiz unter dem Namen «Ostschweizer Hilfe für Afghanistan» gruppiert. Um vor allem gegenüber politischen Instanzen an Gewicht zu gewinnen, bildete die «Ostschweizer Hilfe für Afghanistan» einen **Verein** mit festen Statuten. Über all jene afghanischen Patienten und ihre Schicksale lernten wir die medizinische Versorgung in Afghanistan kennen. Dazu kamen ständige Kontakte mit den in der Schweiz lebenden Exilafghanen, die über die Zustände in ihrem Land berichteten.

1985 war es mir möglich, in Begleitung einer unserer Töchter, im Ibne-Sina-Hospital in Peshawar zwölf Patienten zu operieren. Die Gespräche und die Zusammenarbeit mit jenen Ärzten waren ausgezeichnet und halfen uns in den folgenden Jahren – aufgrund von in Afghanistan erstellten Patientendossiers –, die Verletzten gezielter in die Schweiz zur Behandlung einreisen zu lassen. Kurz nach 1985 besuchte Dr. med. Karl Seiler das Gebiet der Nordallianz, und danach konnten wir entsprechend den Bedürfnissen Hilfsgüter nach Afghanistan senden. Zu weiteren medizinischen Erfahrungen kam ich 1997 in Herat: Wir besuchten ausserhalb der Stadt behelfsmässige

medizinische Einrichtungen, auch das Spital Herat, das wir im Mai/Juni 2003 wiederum in fast allen Abteilungen besichtigten.

Mit meinen geschilderten Erfahrungen kann ich zum heutigen Gesundheitswesen nur mit Einschränkungen Stellung nehmen, ich habe aber zusätzliche Informationen in der Literatur und im Internet gefunden. Aus jenen Autorenberichten möchte ich auf einzelne Punkte bezüglich einer möglichen Neugestaltung des Gesundheitswesens in Afghanistan hinweisen. Neben den schon vorhandenen Gesundheitsstrukturen stehen für die Neugestaltung des Gesundheitswesens folgende Schwerpunkte im Vordergrund:

Schwangerschaftsvorsorge

- Die Mütter- und Neugeborenenversorgung: Beratung und Kontrolle der Schwangeren.
- Die Entbindungsfürsorge, sei sie bei Haus- oder Spitalgeburten.
- Die Nachgeburtspfürsorge in Kenntnis der bestehenden hohen Neugeborenensterblichkeit.
- Die Familienplanung.

Kindervorsorge

- Notwendig sind Impfaktionen und Beherrschung der üblichen Kinderkrankheiten, die ohne richtige Behandlung in Dritt-Welt-Ländern oft zum Tode führen.
- Mögliche Abgabe von Nahrungsmitteln in der Schule, wie sie bei uns während des Krieges mit Milch erfolgte.
- Überwachung, Prävention und Behandlung der ansteckenden Krankheiten, wie Masern, Typhus, Diarrhoe [Durchfallerkrankungen], Hepatitis [Gelbsucht], Poliomyelitis [Kinderlähmung]. Dazu gehört auch die Beherrschung der Tuberkulose aufgrund schlechter Ernährungslage und des Lebens in oft engen, ungesunden Verhältnissen.

**Kriegsversehrte
Kinder in Peshawar
1986.**

■ Prävention der Malaria, die in einigen subtropischen Landesteilen ein grosses Problem darstellt.

■ Die Vorsorge und Behandlung von psychischen Erkrankungen.

Bei den Kontakten mit der Bevölkerung in der Provinz Herat 1997 fiel mir auf, dass die meisten Leute wegen der schlechten Lebensbedingungen und Ängste unter Magenschmerzen litten.

Vorsorge und Behandlung von körperlichen Behinderungen, seien sie:

■ angeboren, wie Klumpfüsse oder die Cerebralparesen [angeborene Lähmungen].

■ erworben durch Krankheiten wie z.B. durch die Kinderlähmung oder durch Verletzungen. (2003 fiel uns in einem Spital in Kabul in einem Operationsprotokollbuch auf, wie viele Schädeltrepanationen pro Tag aufgrund der häufigen Verkehrsunfälle durchgeführt werden müssen).

■ was die Kriegsverletzungen anbetrifft, so zählte man neben all den anderen Invalidisierungen im Jahr 1988 26 000 Amputierte.



Das Spitalprojekt von Herat

Nun möchte ich Ihnen ein Projekt vorstellen, das als Idee unserer Studiengruppe im Mai/Juni 2003 und von der «Ostschweizer Hilfe für Afghanistan» entworfen wurde. Meine Vorschläge beruhen auf den Erfahrungen, die ich während zwanzig Jahren im Frauenfelder Kantonsspital sammeln konnte; daneben auch auf meinen persönlichen Kenntnissen Afghanistans und den erwähnten Autorenberichten über das Gesundheitswesen in Afghanistan.

Das Ziel des Projektes lautet: **Das Spital Herat ist in der Rekonstruktion seiner Kliniken und Abteilungen tatkräftig zu unterstützen.** Wir haben mit der Universität Zürich bereits Verbindung aufgenommen. Es geht dabei um die Übermittlung von Schweizer «Know-how» – und ein

wichtiger Punkt – nicht um das «Importieren» von differenzierten Techniken, sondern vorerst um eine verbesserte **Grundversorgung**. Dazu gehören die Disziplinen Chirurgie, Innere Medizin, Gynäkologie und Kinderheilkunde. Als eine der ersten Massnahmen muss eine nach modernen Gesichtspunkten geführte **Krankenpflegeschule** ihren Betrieb aufnehmen. Solche Neuerungen sind durch die lokalen Organe alleine nicht zu realisieren, auch wenn die entsprechenden Geldmittel vorhanden sind; es ist deshalb eine Partnerschaft mit der Universität Zürich anzustreben. Beide Teile werden davon profitieren. Ich stelle mir vor, dass es zu einem Austauschprogramm auf medizinischer, vielleicht administrativer und technischer Ebene kommen wird.

Wir sind uns im Klaren, dass für ein solches Vorhaben politisch stabile Verhältnisse notwendig sind und auch die eindeutige Unterstützung der Regierung gegeben sein muss. Die uns bekannten internationalen Hilfsorganisationen haben nur eine bescheidene Verbesserung erbracht. Das neue Spital Herat kann im guten Fall als Pilotprojekt Auswirkungen auch auf andere Provinzen ausüben. Aber natürlich kann das Spital Herat nicht «wie in einer Oase» neu organisiert werden. Zur gleichen Zeit muss in der Umgebung die Armut bekämpft, die Ernährungslage verbessert und sauberes Wasser verfügbar gemacht werden – d.h., die Infrastruktur muss gefördert werden. Und auch die Probleme der Frauen müssen gelöst werden.



Aliabad-Spital
in Kabul.



Beat Nick

Ich begrüße Sie zum zweiten Teil unseres Referates und werde Ihnen als Ergänzung zu den Ausführungen von Urs Romer vor allem Bilder aus dem Spital in Herat zeigen.

Einige Vorbemerkungen: Um die folgenden Ausführungen besser verstehen zu können, ist es wichtig zu wissen, dass wir ein Gesundheitssystem vor uns haben, welches durch 23 Jahre Krieg bestimmt wurde. Dies müssen wir bedenken, wenn wir uns mit den statistischen Zahlen befassen. Vor

diesem Hintergrund müssen wir uns die Frage stellen: Was können wir in dieser Situation Sinnvolles tun, da soziale, wirtschaftliche und kulturelle Gegebenheiten eng ineinander spielen?

Zuerst einige wenige Zahlen zum Gesundheitssystem Afghanistans: Zum Vergleich sehen Sie die Zahlen benachbarter Länder wie China, Indien, Iran, Pakistan und Tadschikistan, da hierdurch eine bessere Relation gegeben ist als im Vergleich mit europäischen Ländern. Trotzdem zeigen sich auch so dramatische Unterschiede bei der Lebenserwartung, Kinder- und

Müttersterblichkeit, wobei wir in Afghanistan immer die problematischste Situation vorfinden. Sie sehen hier auch eine Zahl, auf die ich hinweisen möchte: Die Impfrate bezüglich Kinderlähmung ist in Afghanistan sehr tief, das heisst, es ist dort sehr schwierig, alle Menschen zu erreichen und zu impfen, was sehr wichtig wäre. Aus der Tabelle ist zu entnehmen, dass die Ärztedichte pro Einwohner im Vergleich zu den umliegenden Ländern sehr tief ist, was auf das Problem der Ressourcen und den Mangel von Fachleuten in Afghanistan hinweist.

Gesundheitsparameter Afghanistans im Vergleich

	Afghanistan	China	Indien	Iran	Irak	Pakistan	Tadschikistan
Bevölkerung	22 474 000	1 284 972 000	1 025 096 000	66 475 000	23 584 000	142 326 000	6 135 000
Flüchtlinge	540 000 – 1 000 000	–	520 000	–	1 000 000	–	–
Lebenserwartung in Jahren	42,3	71,2	60,8	68,6	60,7	61,3	63,3
Kindersterblichkeit (Todesfälle auf 1000 Geburten)	165	32	69	36	105	85	54
Müttersterblichkeit (Todesfälle auf 100 000 Geburten)	820	60	440	130	370	200	120
Sterblichkeit unter 5 Jahren (auf 1000 Geborene)	257	39	93	42	133	109	72
Trinkwasserversorgung in % in der Stadt	19	94	92	99	96	96	–
Trinkwasserversorgung in % auf dem Land	11	66	86	89	48	84	–
Untergewicht in %	49,3	9,0	47,0	15,7	11,9	40,2	16,4
Tuberkulosefälle auf 100 000	14,4	36,4	115,0	17,9	139,1	60,5	40,7
Malaria Anzahl Fälle	303,955	33,382	2,660,057	–	14,006	77,480	30,054
Polio (Kinderlähmung) Impfrate	11 %	90 %	78 %	100 %	89 %	80 %	96 %
Ausgaben Gesundheitswesen, % des BIP	3,2	2,7	5,2	4,4	4,2	4,0	7,6
Ausgaben per Kopf und Jahr in US-Dollar	28	74	84	200	110	71	94
Ärzte auf 100 000 Einwohner	11,0	161,7	48,0	85,0	55,0	57,0	201,0
Pflegepersonal auf 100 000 Einwohner	18,0	98,6	45,0	259,0	236,0	34,0	484,0

Quelle: <http://www.who.int/disasters/stats/baseline.cfm?countryID=1>. (Die Daten wurden zwischen 1995–2001 generiert)

**Patientenzimmer
im Aliabad-Spital
in Kabul mit ange-
kettetem psychisch
kranken Patienten.**



Spital Herat.



Aus dem Aliabad-Spital in Kabul sehen Sie zwei Bilder: Von aussen ein recht schöner Eindruck mit baumbewachsenem Innenhof. Die Patientenzimmer zeigen sich hingegen von einer ganz anderen Seite: eng, dunkel, stickig und schmutzig. Ich bin von Beruf Psychiater, darum hat mich vor allem ein im Hintergrund liegender Patient interessiert. Es handelt sich um einen psychisch Kranken mit einer schweren Geistesstörung, einer Schizophrenie. Er liegt mit anderen Patienten in einem sehr kleinen Zimmer. Seine Füße sind mit Eisenketten aneinander gebunden, damit er nicht weglaufen kann. Wir haben auch andere Zimmer gesehen mit Menschen ganz verschiedener Krankheitsbilder, denen mangels Medikamenten und Personal kaum geholfen werden kann. Zum Schluss sprachen wir mit dem Ärzteteam des Aliabad-Spitals. Dabei fiel mir vor allem aus meiner Sicht als Psychiater auf, dass die meisten Medizinalpersonen resigniert, ja fast depressiv wirkten, weil sie auf Grund fehlender Infrastruktur und Ausbildung kaum Möglichkeiten haben, den Patienten wirklich zu helfen.

Eingangshalle.



**Wartende
Patienten.**



Unsere nächste Station war das Spital in Herat. Auch hier von aussen ein ordentlicher Eindruck mit guter Bausubstanz und neu gestrichener Eingangshalle. Schnell wurde uns aber deutlich, dass auch hier das Hauptproblem die mangelnden Ressourcen sind. Das Spital Herat ist als Zentralspital für zirka sieben Millionen Einwohner zuständig und hat hierfür 200 Betten zur Verfügung, welche meist mit zirka 500 Patienten überbelegt sind. Überall warteten Menschen auf Untersuchung und Behandlung. Beim Eingang zur Aufnahmestation wird auf die Minengefahr hingewiesen. In der Aufnahmestation selbst werden wir mit einem weiteren Problem, der mangelnden Hygiene konfrontiert, was die sehr hohe Infektionsrate im Spital erklärt. Die Bilder dokumentieren auch, dass versucht

**Hinweis auf die
Minengefahr.**



wird, das Spital sauber und reinlich zu halten, was aber nur in Ansätzen gelingt. Ich denke, hier besteht ein grosser Handlungsbedarf. Es wird mit WHO-Plakaten darauf hingewiesen, was wichtig wäre bezüglich sauberem Trinkwasser, dass das Wasser abgekocht werden sollte, man sich die Hände wäscht, sich die Nägel schneidet und andere hygienische Grundregeln berücksichtigt.

Ein weiteres Hauptproblem ist die Infrastruktur und die Wartung. Dies sehen Sie exemplarisch am Beispiel der Röntgenabteilung. Hier wird bei einem Patienten mit einem sehr alten russischen Gerät, das noch ordentlich funktioniert, ein Lungenröntgenbild gemacht. In einem Nebenraum steht eine moderne Siemens-Röntgenanlage, die nicht zum Einsatz kommt, da sie niemand wartet und eine Reparatur notwendig wäre.

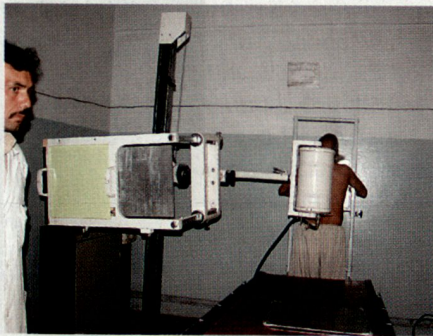
Das gleiche Problem sehen wir im Labor. Hier werden die Blutproben aller Patienten im Spital analysiert, wofür nur ein einziges Mikroskop vorhanden ist. Ein modernes Analysengerät steht defekt auf einem Tisch, da die Wartung sowie die Nachlieferung von Ersatzteilen und Analysesets nicht gewährleistet ist.



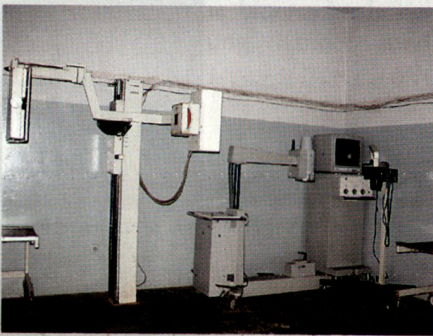
Aufnahmestation.



Labor.



Röntgenabteilung.



Die modernere Röntgenanlage kann nicht gewartet werden.



Einziges Lavabo im Labor.



Defekte Analysengeräte.



Aufnahmestation.

Mitte oben:
Patientenzimmer;
Fällt der Strom aus,
wird die bereit-
gestellte Petrollampe
benützt.

Mitte unten:
Überall Platzmangel.

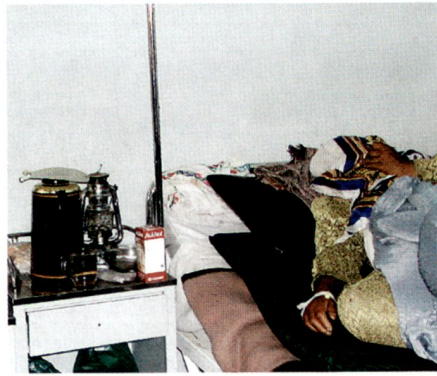
Einige Aufnahmen der Patienten-
zimmer zeigen uns, unter welch beengen-
ten und hygienisch problematischen
Bedingungen die Patienten ihre Zeit
im Spital verbringen. Die Bilder aus
dem Gipszimmer, dem Ultraschall-
raum, der Operationsabteilung und der
Apotheke zeigen ähnliche Problem-
kreise auf: Mangel an Ressourcen, an
Ausbildung und an geschultem Perso-
nal.

Abschliessend noch ein paar Anmer-
kungen zur gestellten Frage: Wie wei-
ter?

Eine gesunde Bevölkerung ist die
unabdingbare Voraussetzung für jede
zukünftige sozioökonomische und
kulturelle Entwicklung in Afghanistan.
Jeder Bereich hat Auswirkungen auf
den Gesundheitsbereich, sei es der po-
litische, der soziale oder der kulturelle.
Die wichtigste Grundbedingung ist auf
lange Sicht: Frieden und Sicherheit.
Dann wird man die Infrastruktur wie-
der aufbauen können: sauberes Trink-
wasser garantieren und sanitäre Ein-
richtungen verbessern, humanitäre
Hilfe leisten, gesunde Lebensbedin-
gungen vorfinden, die Armut bekämp-
fen und die Bildung verbessern kön-
nen. Mit dem «Spitalprojekt Herat» der
«Ostschweizer Hilfe für Afghanistan»
könnte ein kleiner Beitrag in dieser
Richtung geleistet werden, da die
Situation der Menschen verbessert
würde und sie zuversichtlicher in die
Zukunft schauen könnten.

Albert A. Stahel

Ich danke Urs Romer und Beat
Nick für ihre Ausführungen. Sie bilden
einen Bestandteil unserer Diskussion
über die Zukunft Afghanistans. Beat
Nick hat zu Recht erwähnt, dass Frie-
de und Sicherheit die Voraussetzung für
den Wiederaufbau sind. Anschliessend
ist die Gesundheit zu fördern, denn
ohne funktionierendes Gesundheits-
wesen gibt es keine Zukunft. Wir sind



Rechts oben:
Das Gipszimmer.

Die Apotheke
für das ganze
Spital Herat.

Wartende
Menschen vor
dem Spital.



überzeugt, dass das Spital von Herat ein
Pilotprojekt sein könnte, das für die
Zukunft des Gesundheitswesens des
Landes wegweisend sein könnte.

Abdul Hafiz Mansour

Im Namen Gottes des Allmächtigen!
Natürlich ist die Gesundheit das
Wichtigste im Leben. Ich bin kein
Mediziner, sondern Journalist, und ich
nehme als Journalist Stellung.

Herr Dr. Romer hat auf die Ver-
sorgung von Mutter und Kind hinge-
wiesen. Ich möchte Ihnen von meinen
Erfahrungen während der Talibanzeit
berichten. Ich komme aus dem Panj-
shir-Tal. Während der Talibanzeit
mussten wir mit ansehen, wie Frauen
öfter starben, weil sie Frauen waren.
Aufgrund der Tradition waren die
Männer nicht bereit, ihre Frauen zum
Arzt zu bringen. Damit die Frauen

trotzdem eine medizinische Versorgung
erhielten, haben wir im Panjshir-Tal
Frauen zu Medizinerinnen und Lehre-
rinnen ausgebildet. Die Erste Hilfe und
die Geburtshilfe standen im Vorder-
grund. Diese Frauen halfen den Müt-
tern bei der Betreuung ihrer Kinder.
Heute findet man in jedem Dorf des
Panjshir-Tals ausgebildete Frauen, die
andere Frauen betreuen, kontrollieren
und begleiten. Dies geschah auf Initia-
tive von Ahmad Shah Massud. Wir sind
mit den Resultaten sehr zufrieden. Es
wäre sehr wichtig, wenn auch die an-
deren Provinzen in Afghanistan diese
Erfahrung übernehmen würden.

**Grabstätte von
Ahmad Shah Massud
im Panjshir-Tal.**

**Kranz zu Ehren
Ahmad Shah
Massuds.**

Wichtig ist sauberes Wasser. Gewässer und Brunnen dürfen nicht verseucht sein. Es fehlt aber an Mitteln und Instruktionen, damit die Bevölkerung das Wasser nicht verunreinigt. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Das Panjshir-Tal ist 120 km lang, mindestens 120 Dörfer befinden sich auf beiden Seiten des Flusses. Sowohl Tiere als auch Menschen baden in diesem Fluss. Die Frauen waschen die Kleider im Fluss, es gibt keine Kanalisation. Sie können sich vorstellen, wie sich das Wasser von der Quelle bis zum Ende des Tales verändert. Der Fluss fließt weiter nach Pakistan. Ausländische Experten und Wissenschaftler, die nach Afghanistan kommen und diese Situation sehen, bleiben leider gleichgültig. Auch Fabriken leiten das Abwasser in die Flüsse. Es fehlt an Gesetzen und Vorschriften, Informationen und Aufklärung. Einfache Informationen der Bevölkerung könnten zur Verbesserung der Wasserqualität führen.

Amir Ismael Khan

Im Namen Gottes des Allmächtigen!
Ich fasse meine Überlegungen kurz zusammen:



Zuerst möchte ich mich bei meinen zwei Freunden bedanken, die in einer sehr schwierigen Situation nach Afghanistan gekommen sind. Ich bin sehr beeindruckt von dem, was sie gesehen haben und von dieser Dokumentation. Ich bin überzeugt, dass sie alles ganz genau untersucht haben. Ihr Bericht hat Berechtigung. Dazu erlaube ich mir zwei Bemerkungen:

In den Bildern, die sie gesehen haben, sind medizinische Geräte zwar vorhanden, aber sie werden nicht benutzt. Wenn ein Gerät kaputt ist, bleibt es kaputt, weil wir keine ausgebildeten Techniker haben, die solche Geräte reparieren könnten. Es wäre wichtig für uns, wenn unsere Leute auf dem neusten Stand der Technik ausgebildet würden.

Es wäre wünschenswert, dass auf jeder Abteilung, die über medizinische Geräte verfügt, mindestens eine bis drei Personen diese Geräte warten und reparieren könnten.



Bedauerlicherweise muss ich feststellen, dass unsere Ärzte, die während des Krieges ins Ausland flüchten mussten, keine Möglichkeiten hatten, sich weiter auszubilden. Es fehlen uns im Augenblick ausgebildete Ärzte, Techniker und Wissenschaftler.

Ich kann Ihnen versichern, dass wir unsere Leute im Rahmen unserer Möglichkeiten ausbilden und sie ihre Arbeit gewissenhaft ausführen. Bis jetzt fehlen ihnen das aktuelle Wissen und die Erfahrung. Ich wünsche mir, dass uns die Möglichkeit zu deren Weiterbildung im Ausland gegeben wird.

Abdul Hafiz Mansour hat die Probleme der Gynäkologie und Geburten angesprochen. Ich kann Ihnen mit Sicherheit sagen, dass mehr als 80% aller Kinder nicht mit den notwendigen Versorgungsmöglichkeiten auf die Welt kommen. Vor allem jene, die ausserhalb der Städte leben, verfügen nicht über

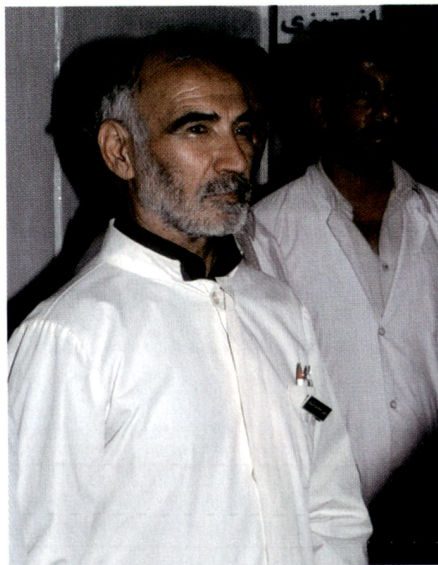
Panjshir-Tal.



die Möglichkeiten wie die in den Städten. Die Infrastruktur in den Städten haben Sie ja gesehen. Dieses medizinische Problem wird noch durch unsere Tradition verschärft. Sie verlangt von uns, dass Frauen nur von Frauen behandelt werden, dazu gehört zum Beispiel auch die Ultraschalluntersuchung. Man kann nicht alles von heute auf morgen ändern. Wir müssen schrittweise Reformen durchführen und Frauen ausbilden. Wir haben unsere Nachbarstaaten gebeten, Frauen während zwei, drei, vier Monaten bei ihnen auszubilden. Unser Wunsch blieb bis heute ungehört.

Ich wünsche mir – es ist auch eine Bitte an die Regierung –, dass Kommissionen gebildet werden, die Vorschläge zur Lösung dieser Probleme ausarbeiten. Krankenschwestern müssten ausgebildet werden, welche die Ärzte vor Ort unterstützen. Unsere Ärzte müssten zur Ausbildung in die Schweiz eingeladen werden, damit sie nachher in Afghanistan wirken könnten. Dies ist für mich eines der dringlichsten Anliegen, das ich Ihnen gerne ans Herz legen möchte.

Ich habe den Vorträgen unserer beiden Freunde aufmerksam zugehört. Sie haben sich im Spital erfreulicherweise alles genau angeschaut. Sie haben auch eindeutig auf die Probleme, welche bestehen, hingewiesen. Ich habe jedoch etwas vermisst. Ich habe nichts über die Tapferkeit jener Ärztekollegen gehört, die dort unermüdlich mit ihren beschränkten Möglichkeiten arbeiten. So hat im Krieg ein Team aus vier Ärzten während 24 Stunden ununterbrochen vierzig Fälle operiert. Vom Erfolg will ich nicht sprechen. Ich möchte nur feststellen, dass sie mit den wenigen medizinischen Möglichkeiten das Beste geleistet haben. Sie haben alles für die Verletzten unternommen. Dies sind tapfere Menschen. Ich wünsche mir, dass man diese Ärzte in die Schweiz einlädt und ihnen eine richtige Ausbil-



Spital Herat:
Chefarzt der
Chirurgie Dr. med.
Faraidun Ashk.



Spital Herat: Be-
handlungszimmer.



Frauen in Herat.

dung vermittelt, wie sie heute in den Industriestaaten üblich ist.

Obwohl das nicht direkt mit dem Thema zu tun hat, möchte ich trotzdem auf etwas hinweisen: Wenden wir uns der schönen Ruhe zu, die wir hier geniessen. Stellen Sie sich einmal vor, wenn plötzlich fünfzig Bomben auf uns herunterfallen und explodieren würden, und wie dies das soziale und öffentliche Leben zerstören würde. Können Sie sich vorstellen, dass wir während 23 Jahren fast jeden Tag mit Bomben belegt wurden? Wir haben mit unserem Widerstand für die Freiheit gekämpft. Die Russen und später die Taliban haben dafür gesorgt, dass es keinen Frieden und kein normales Leben in Afghanistan gab, dass alles zerstört wurde. Wir haben nicht einen Krieg, wir haben viele Kriege gehabt.

Sie können sich kaum vorstellen, dass die Stadt Herat in einer Nacht 150 Mal bombardiert wurde. Während der Pausen in den Bombardierungen hat die Artillerie die Zerstörung fortgesetzt. Diese Situation, so wie ich sie schildere, hat zwanzig Jahre lang gedauert. Die Menschen haben unter allen

Schwierigkeiten Widerstand geleistet, und die Ärzteteams haben die Menschen versorgt. Es ist erst 18 Monate her, dass wir mit dem Wiederaufbau unseres Landes begonnen haben. Wenn uns die Weltöffentlichkeit so «hilft», wie dies in den letzten zwei Jahren der Fall war, dann bin ich sicher, dass wir in den nächsten fünfzig Jahren immer noch von Wiederaufbau reden werden. Ich lade alle Menschen der Welt herzlich ein, mit besseren, weitsichtigeren und pragmatischeren Lösungen nach Afghanistan zu kommen und uns zu helfen.

Albert A. Stahel

Danke, Amir Ismael Khan. Dies war auch eine Lektion! Die Schweiz hat ein beinahe unverdientes Glück gehabt, die letzten 150 Jahre ohne Krieg zu erleben. Wir sind uns bewusst, dass die Situation Afghanistans nicht mit der unsrigen verglichen werden kann. Wir können hier natürlich nicht für die gesamte Schweiz sprechen. Ausserdem bin ich überzeugt, dass das Spitalprojekt Herat auf gutem Wege ist.

Abdul Ghafour Arezou

Im Namen Gottes des Allmächtigen!
An dieser Stelle möchte ich etwas über die nationale Identität Afghanistans sagen.

Afghanistan und seine Kultur gehen auf die Zeit zirka 1500 Jahre vor Christus zurück. Die Epochen der Kushan, der Ghazneviden und der Timuriden waren die kulturellen Höhepunkte. Afghanistan ist das Land, in dem sich zivilisierte Kulturen begegnet sind. Man sprach vom griechischen Asien. Afghanistan war der Schlüssel zu Asien. Es sei an die Buddhastatuen als Zeugnisse jener Epoche erinnert. Afghanistan war in allen wissenschaftlichen Disziplinen, so der Medizin, der Literatur, der Architektur und der Rechtswissenschaften hervorragend vertreten.

Warum ist Afghanistan trotz all dieser Epochen heute ein zerstörtes Land? Unser Volk wurde immer wieder überfallen: Am Ende des 19. Jahrhunderts von den Engländern, während des 20. Jahrhunderts durch die Russen, und

in der jüngeren Vergangenheit wurde Afghanistan Opfer von Mafiabossen, der Taliban und des Terrorismus. Solange sich die Menschen in Afghanistan nicht sicher fühlen und auch kein Vertrauen haben, wird dieses Volk seine Waffen nicht niederlegen. So wie die Armee in der Schweiz die Freiheit, die Kultur und das öffentliche Leben schützt, so werden die Mujaheddin die Sicherheit, die Freiheit und das öffentliche Leben Afghanistans schützen.

Die Einmischungen des westlichen Auslands und der Nachbarstaaten stören die internen Angelegenheiten Afghanistans. Die Weltöffentlichkeit und die UNO müssten Afghanistan Garantien geben, damit die Menschen sich in ihrem Land sicher fühlen können. Afghanistan hat ohne Zweifel mit der Schweiz sehr viele Ähnlichkeiten. Die Schweiz besteht aus vier Kulturen: die französisch-, italienisch-, romanisch- und deutschsprachige Kultur. In Afghanistan gibt es auch vier grosse Ethnien: die Paschtunen, Usbeken, Tadschiken und Hazara. Wir möchten,

Gewölbe des Mausoleums von Gauhar Shad (Timuriden 1370 bis 1506).



dass ein Regierungssystem entsteht, das auf Gerechtigkeit beruht. Alle Afghanen sollen gleichzeitig und gleichmässig am Wiederaufbau und an der Regierung beteiligt sein. Wir haben in der Vergangenheit kein Regierungssystem gehabt, das gerecht war. Obwohl wir zur Königszeit eine Regierungskoalition mit Beteiligten aus verschiedenen Stämmen hatten, haben wir den Sturz der damaligen Regierung erlebt. Wir hatten bis jetzt acht Verfassungen. Die Loja Dschirga hat unsere Probleme nicht lösen können. Ich möchte betonen, dass, sollte die Weltöffentlichkeit unsere nationale und religiöse Identität nicht anerkennen, jede Zusammenarbeit scheitern wird.

Erdölfeld in der Nähe von Koshan, West-Afghanistan.





Oben: Eingang zu einer Kaserne der afghanischen Armee.

Artillerie von Marschall Fahim.

Zum Schluss möchte ich erwähnen: Afghanistan ist 652 000 km² gross und hat über 30 Millionen Einwohner. Afghanistan ist reich an Bodenschätzen und kein armes Land. Wir haben drei Ölquellen, die nicht genutzt werden. Afghanistan ist ein Binnenland und hat elf grosse Flusssysteme. Ein Fluss ergiesst sich nach Pakistan, sieben Ströme fliessen in den Iran, Usbekistan und Turkmenistan. Das Wasser spielt im menschlichen Leben eine grosse Rolle, und Afghanistan wird mit der Wasserverschmutzung sehr stark konfrontiert.

Die Bilder von Urs Romer und Beat Nick zeigen wichtige ungelöste Probleme auf. Wir wünschen uns, dass

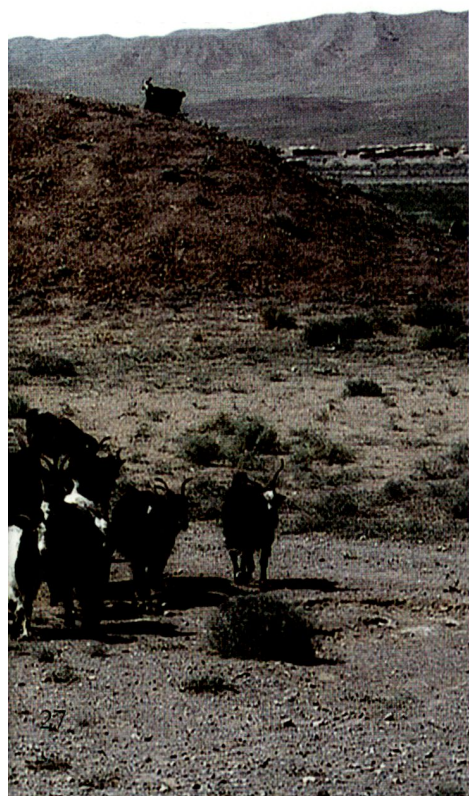
unsere Freunde sie der Weltöffentlichkeit zeigen und dass sich diese auf die praktischen Dinge konzentriert und uns entsprechende Hilfe bringt. Wir bedanken uns bei der Universität Zürich und bei Prof. Stahel und hoffen, dass sie das Wort, das sie uns gegeben haben, auch halten und uns in unseren Bemühungen weiter begleiten werden.

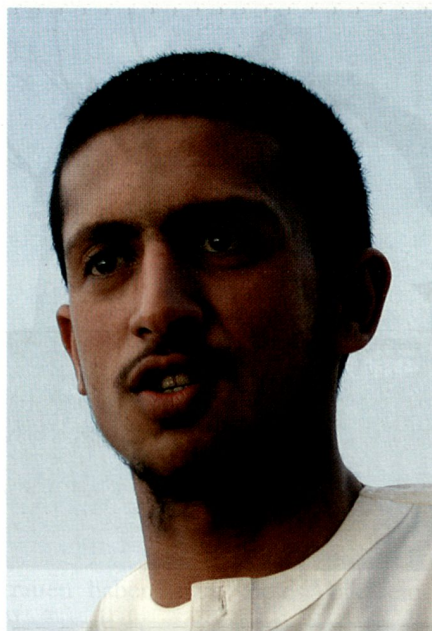
Sayed Wasiqullah,

Stellvertreter von General Ata Mohammad.

Im Namen Gottes des Allmächtigen!

Seitdem wir Zeuge der Bonner Afghanistankonferenz waren, wurde in den letzten zwei Jahren über die Bildung einer Armee und Polizei in Afghanistan nur gesprochen. Die UNO, die Weltöffentlichkeit und auch die afghanische Regierung reden nur über die Entwaffnung. Wir haben leider nicht die Zeit, um über Militärakademien oder militärische Ausbildungsstätten zu sprechen. Wie Sie wissen, sind Waffen nicht irgendwelche Spielzeuge oder irgendwelche Gegenstände, die man auf dem Markt kaufen kann. Wichtig ist, dass man das Vertrauen denjenigen schenkt, die sich drei Jahrzehnte für die Freiheit, den Frieden und die Stabilität Afghanistans eingesetzt haben. Das Volk Afghanistans ist ein freiheitsliebendes Volk, und es wird sich niemandem unterwerfen. Ich bin überzeugt, dass die Afghanen sich verteidigen werden, wenn Afghanistan wieder überfallen wird. Wir haben gestern in verschiedenen Beiträgen gehört, dass mit den Millionen von Dollar für die Nationale Armee in Afghanistan in den letzten zwei Jahren nicht mehr als 5000 Soldaten organisiert wurden. Kaum werden die Soldaten eingezogen, desertieren sie wieder. Es wäre viel besser, und das zeigt auch die Erfahrung, wenn die Soldaten durch die Polizei und Armee aus den jeweiligen Provinzen und Regionen rekrutiert





würden. Man sollte die Widerstandskämpfer, die sich während aller Kriege für die Verteidigung des Landes eingesetzt haben, nicht vergessen, sondern diese berücksichtigen. Insbesondere sollte man nicht die Nationalitätenfrage in den Vordergrund stellen. Wir wollen nichts anderes als ein freies, ein stabiles, ein geeintes Afghanistan sein.

Bissmillah Bissmil

Friede sei mit euch.

Erlauben Sie vorerst, mich bei Herrn Prof. Stahel und all denjenigen, die sich für dieses Seminar eingesetzt und uns eingeladen haben, herzlich zu bedanken.

Viel zu lange – nämlich 23 Jahre – dauerten Krieg und Elend und die damit verbundenen Probleme. Die kulturelle, wirtschaftliche und gesellschaftliche Struktur ist durch die Kommunisten und Terroristen total zerstört worden. Die Afghanen haben in diesen schweren Zeiten ihre Identität, ihre Geschichte, ihr Eigenleben und ihr Selbstbewusstsein erhalten und bewahrt. Dank diesem Widerstand ist die Weltöffentlichkeit vom Terrorismus befreit worden. Dazu gehört auch der Fall der Mauer in Berlin. Was wir von diesen kriegerischen Auseinandersetzungen, von jenen schweren Zeiten geerbt haben, sind nichts als Witwen, zerstörte Häuser und eine zerstörte Infrastruktur: Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Gesundheit sind ruiniert. Nach unserem ersten Sieg hatten wir erwartet, dass die Weltöffentlichkeit uns helfen würde, unsere zerstörte Infra-

struktur wieder aufzubauen, damit die Afghanen nach 14 Jahren Krieg und Auseinandersetzungen wieder ihr eigenes Leben führen könnten. Bedauerlicherweise war alles umsonst. Fremde Mächte mischten sich ein. Die Taliban haben das, was noch vorhanden war, endgültig vernichtet. In beiden Epochen, in den 14 Jahren Krieg und während der sechs Jahre der Talibanherrschaft, haben die Afghanen um Hilfe gerufen, haben versucht, ihre Stimme nach draussen zu bringen, aber es hat nichts genützt, es hat ihnen niemand zugehört. Was die Welt tatsächlich erschüttert hatte, war das Ereignis vom 11. September 2001 in Amerika. Erst dann hat die Weltöffentlichkeit erfahren, was die Afghanen unter den Taliban tatsächlich erlebt haben.

Wir möchten uns für die Hilfe während der Widerstandszeiten bedanken. Ich möchte mich auch bei den

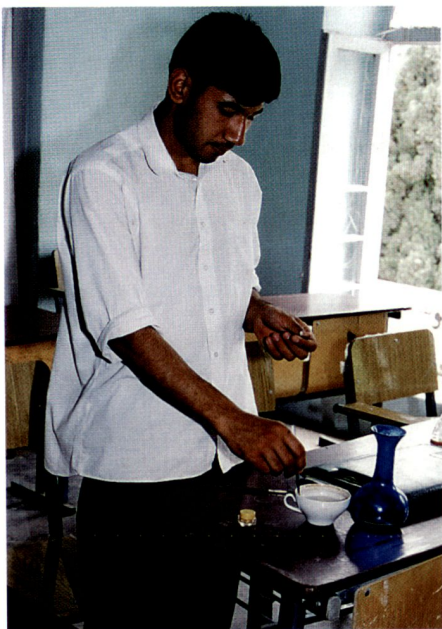
Links: Afghanisches Mädchen in einem Park von Herat.

Mitte: Medizinstudent in Herat.

Rechts: Kunstakademie Herat.

Universität Herat.





Nachbarstaaten bedanken, die uns während der Widerstandszeiten massgeblich geholfen haben. Wir haben bis heute alle Resolutionen, alle Bestimmungen und alle Vereinbarungen, die in Bonn beschlossen wurden, unterstützt. Wir erwarten, dass die UNO und auch die Weltöffentlichkeit uns auch in Zukunft helfen und begleiten werden und sich vor dem Wiederaufbau der kulturellen, wirtschaftlichen und gesundheitlichen Infrastruktur nicht drücken werden.

Was der Bildungs- und Kulturbereich in Afghanistan erlitten hat, ist bitter. Deren Wiederaufbau wird sehr viel Zeit in Anspruch nehmen. Viele Lehrer sind als Märtyrer gefallen oder ins Ausland geflohen. Viele Jugendliche – Mädchen und Jungen – sind Analphabeten, gemäss der letzten Statistik sind es 90%. Im Umkreis von Herat erhalten 320 000 Knaben und Mädchen im Augenblick ihre Ausbildung. 378 Schulen sind in Herat in Betrieb. Die Hälfte davon sind Mädchenschulen. 8000 Lehrerinnen und Lehrer sind in Herat tätig. Wir haben in Herat Landwirtschafts- und Wirtschaftsschulen. In vielen Dörfern, in denen die Frauen früher nicht einmal bei ihrem Namen genannt werden durften, besuchen sie nun die Schulen.

Amir Ismael Khan hat sich nach dem Sturz der Taliban für die Bildung und Erziehung engagiert. Wir haben in Herat weniger Probleme als in anderen Provinzen Afghanistans. In den letzten zwei Jahren haben wir zirka 100 Schulhäuser renoviert. Wir haben eine Universität. Im Augenblick sind 3500 Stu-



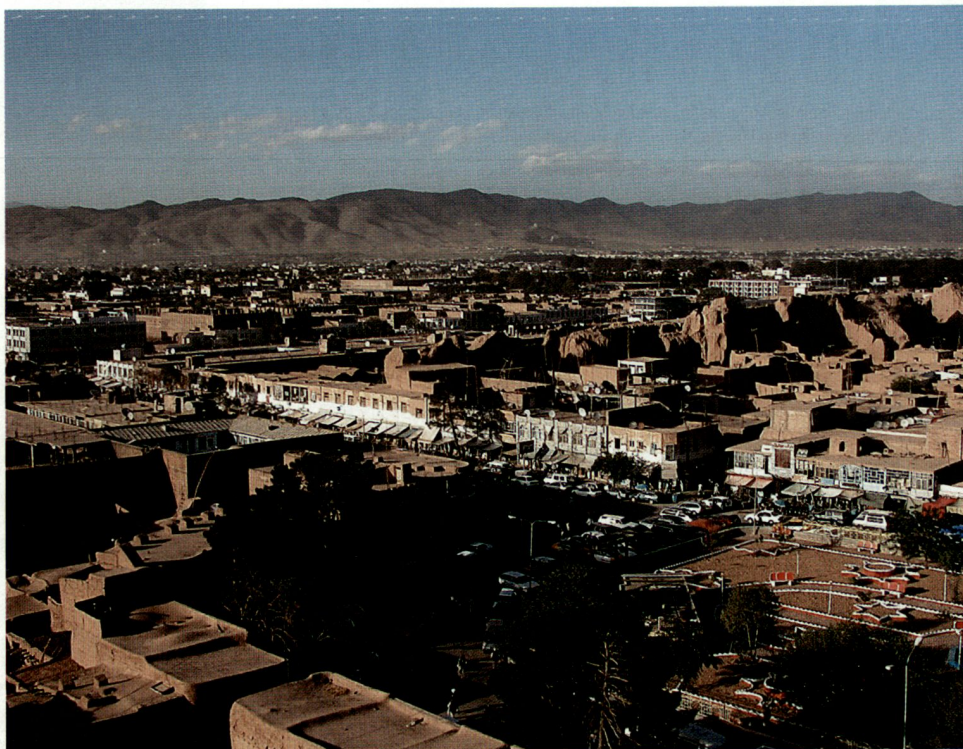
Links: Prüfung an der Kunstakademie.

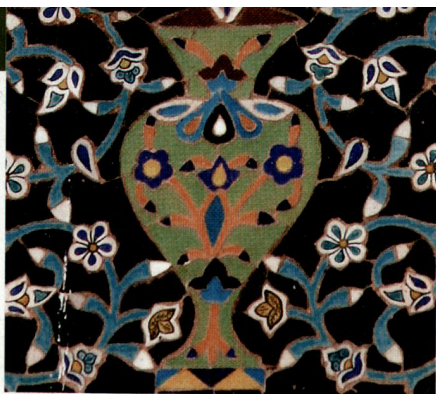
Mit Gold verzierte Vase. Kunstakademie.

Blick auf Herat. In der Bildmitte die alte Stadtmauer von Alexander dem Grossen, rechts unten im Bild ein Freizeitpark.

denten immatrikuliert, davon 1500 Frauen.

Wir haben während der zwei Tage über die vielen Probleme in Afghanistan gesprochen. Ich möchte insbesondere den afghanischen Teilnehmern, die in der Schweiz oder in Europa leben, mitteilen, dass wir in Herat sehr viel geleistet haben. Es gibt einen Wiederaufbau. Das öffentliche Leben, das durch die Taliban zerstört wurde, wird in Herat wieder aufgebaut. Die Verwaltung funktioniert, sämtliche Verwaltungsgebäude, die durch die Taliban zerstört wurden, sind wieder instandgestellt worden. Viele Strassen sind neu geteert worden, neue Bewässerungssysteme für die Grund- und Trinkwasserversorgung wurden gebaut, neue Stadtteile errichtet. Der Bevölkerung steht ein Erholungspark zur Verfügung, wo sie ihre Freizeit verbringen kann. Nehmen Sie auch diese gute Botschaft mit.





Die Zukunft Afghanistans

Albert A. Stahel

Wir haben darüber diskutiert, dass die Waffenkultur nicht ein Problem an und für sich ist, sondern, dass die fehlende Sicherheit bewirkt, dass aus der Waffenkultur ein Krieg entstehen kann.

Wir haben auch über das Gesundheitswesen diskutiert. Wir haben gehört, dass sauberes Wasser die Voraussetzung für ein funktionsfähiges Gesundheitswesen ist. Wir haben auch vernommen, dass Bildung eine wichtige Voraussetzung zur Erlangung von sauberem Wasser sein könnte. Aus allen Voten folgt, dass der Wiederaufbau an die Hand genommen werden muss, dass dazu aber eine funktionsfähige, glaubwürdige, im Volk abgestützte Regierung die Voraussetzung bildet. Im Augenblick sieht die neue Verfassung einen starken Präsidenten vor, gemäss amerikanischem Vorbild. Wir haben gehört, dass mit einem starken Präsidenten Gegensätze zwischen der Exekutive und der Legislative entstehen könnten. Der starke Präsident könnte sich über das Parlament hinwegsetzen. In Afghanistan haben wir verschiedene Provinzen, und diese verschiedenen Provinzen haben ihre eigenen Interessen. Im Prinzip müsste man eine Regierung haben, die in den Provinzen verankert wäre. Ideal wäre ein Parlament mit zwei Kammern: Eine Kammer würde durch die Provinzen gewählt und die andere Kammer durch das Volk. Diese beiden Kammern zusammen müssten die Regierung wählen. Diese Regierung würde für eine bestimmte Periode gewählt werden. Während dieser Periode könnte die Regierung nicht gestürzt werden. Man könnte sich vorstellen, dass jene Regierung entweder einen Präsidenten bestimmen oder dass, wie in Frankreich, der Präsident durch das Volk gewählt würde. Die Macht müsste bei der Regierung und nicht beim Präsidenten

sein. Es gibt sicher noch andere Regierungsmodelle. Ein wesentliches Element des Staates und damit der Sicherheit sind die Streitkräfte als Machtmittel. Das Modell, das man mit der neuen afghanischen Armee verfolgt, ist untauglich. Afghanistan muss weder in Zentralasien noch sonst irgendwo Krieg führen, sondern sein Land verteidigen. Also wird eine Armee benötigt, die zur Verteidigung befähigt ist und nicht zum Angriff. Diese Armee darf die Regierung nicht bedrohen. Die Interessen der Provinzen dürfen aber nicht ausser Acht gelassen werden. Denkbar wäre es, dass man eine Territorialarmee, beruhend auf der allgemeinen Wehr-

pflcht, aufstellen würde. Diese Armee würde durch die Zentralregierung geführt werden. Um aber den Einfluss der Provinzen aufrechtzuerhalten, könnten die Provinzen für die Ausrüstung und die Ausbildung verantwortlich sein. Auch dies ist ein Modell. Es gibt sehr viele andere Modelle. Wichtig ist, dass ein Gleichgewicht zwischen der Regierung, dem Parlament und dem Volk – und auch gegenüber den Streitkräften besteht. Die Regierung und das Volk dürfen durch die Armee nicht bedroht werden. Es braucht Vertrauen, gegenseitige Achtung; und die Armee muss ein Bestandteil des Volkes sein und darf nicht Einzelinteressen dienen.

Arsenal eines Warlords nahe Kabul.



Panzer- und Raketenwerfermaterial von Marschall Fahim.



Abdul Hafiz Mansour

Im Namen Gottes des Allmächtigen!
Ich glaube, dass die Wege, welche zu einem Ziel führen, wichtiger als das Ziel selbst sind. Wir müssen uns über die Prinzipien der Gerechtigkeit, der Freiheit und der Rechte, die wir brauchen, einigen. Mein Wunsch ist, dass die Schweiz, in der die Demokratie verankert ist, eine starke Delegation zur Beobachtung der Wahlen der neuen Loja Dschirga nach Afghanistan schickt, damit diese kontrollieren kann, dass die Wahlen fair geführt werden. Mein zweiter Wunsch ist, dass unsere ausländischen Freunde, die ein demokratisches System haben, auch für uns ein demokratisches System finden und nicht einzelne Persönlichkeiten unterstützen. Bevor ich in die Schweiz gekommen bin, habe ich den Entwurf der Verfassung gelesen und festgestellt, dass die jetzige Regierung von Hamed Karzai noch eine Frist hat. Unsere ausländischen Freunde müssen darauf bestehen, dass die Beschlüsse der Bonner Konferenz umgesetzt werden und dass Verlängerungen nicht erlaubt sind. Des Weiteren haben sich die ISAF und die internationale Allianz nur auf Kabul zu beschränken, und von einer Verlegung in die anderen Provinzen ist abzusehen.

Als Nächstes möchte ich anführen, dass in Afghanistan zurzeit Radikalismus und Fundamentalismus existieren. Man versucht, sie durch Säkularismus zu eliminieren, was aber zu einem gegenteiligen Ergebnis führen wird. Aufgrund dieses Vorgehens ist, so Lakhdar Brahimi, bereits wieder mehr als ein Drittel des Landes in die Hände der Fundamentalisten und Radikalistengefallen. Die Berichte über Afghanistan im Ausland lassen diese Tatsachen nicht erkennen.

Mein nächster Vorschlag ist, dass die Schweiz ein Institut für Frieden und Freiheit in Afghanistan gründet. Dieses



Panjshir-Tal.
Im Hintergrund
das Arsenal von
Marschall Fahim.

**Ismael Khan und
Hamed Karzai.**
Wie stark ist die
Zentralregierung?



Institut sollte die wirkliche Situation in Afghanistan analysieren und der afghanischen Regierung und den Institutionen innerhalb von Afghanistan mit Ratschlägen zur Seite stehen. Ich weise darauf hin, dass Afghanistan bald einen schlechten Ruf haben und von der ganzen Welt geächtet sein wird, wenn gegen den Drogenanbau und den Drogenhandel nichts unternommen wird. Leider ist, seitdem die so genannten «Freunde» nach Afghanistan gekommen sind, der Drogenanbau gestiegen und nicht gesunken.

Da die Sicherheitsprobleme und der Drogenanbau in Afghanistan sehr gravierend sind, schlage ich vor, dass zwischen EUROPOL und der afghanischen Polizei eine direkte Verbindung hergestellt wird, da die jetzige afghanische Regierung nicht fähig ist, mit diesen Problemen fertig zu werden.

Dr. M. Jalil Shams

Ich möchte gerne auf den Vorschlag von Herrn Prof. Stahel eingehen. Das, was er vorschlägt, ist auch das, was der Zyperngruppe vorschwebte und wir in Bonn auch vorgeschlagen haben, nämlich, dass es darum geht, die regionalen Mächte mit der Zentralregierung zusammenzubringen und in einen Staat zu integrieren. Man sollte neben der provisorischen Regierung einen Rat aus den Provinzen oder den regionalen Mächten gründen, der zwei Aufgaben haben sollte: erstens, die Sicherheit wiederherzustellen und zu garantieren. Zweitens: die Lage zu stabilisieren und einen Bericht darüber abzugeben. Leider wurde dieser Vorschlag abgelehnt, weil die damalige Politik, die auch bis jetzt verfolgt wird, zwei andere Ziele anstrebte: Erstens: Es

musste eine Gruppe von aussen, ob sie afghanisch war oder nicht, nach Afghanistan hineingebracht werden und das Land besetzen. Das zweite Ziel war, die im Volk verankerten regionalen Mächte und Kräfte zu beseitigen. Mit diesen zwei Fehlern konnte man die Lage nicht bewältigen. Jetzt hat sich aber eine günstige Gelegenheit für eine Veränderung ergeben, da einerseits die Euphorie für ein solches Vorhaben verflogen ist und andererseits die Angst der regionalen Kräfte vor einer ausländischen Intervention nicht mehr besteht. Sie ist weg, weil die ausländischen Kräfte in das Land gekommen sind und nichts unternommen haben. Und die regionalen Kräfte haben ihre Macht erhalten. Zwar ist die Situation nicht einfach, aber wir haben die Möglichkeit, diese Fehler zu korrigieren, und können die regionalen Kräfte integrieren. Der Vorschlag eines starken Präsidenten nach amerikanischem Modell ist in Afghanistan nicht zu verwirklichen. Wir brauchen jemanden, der Konsens im Land herstellt. Afghanistan ist ein

Vielvölkerstaat, ein Pool voller Interessen und Konflikte, und diese Interessen müssen auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden. Da brauchen wir als Staatschef eine Persönlichkeit. Eine Person allein kann das nicht bewältigen: Der Präsident braucht die Unterstützung eines Kollegiums, und dieses Kollegium soll den nationalen Konsens herbeiführen. Die Regierung soll stark sein, die Regierung soll die Macht haben, wie Ismael Khan in seinen Ausführungen gesagt hat. Sie soll die Macht haben, ihre Aufgaben richtig erledigen zu können, die Gesetze, die erlassen werden, verwirklichen zu können. Die Konstruktion von zwei Kammern ist sehr wichtig. Natürlich hat ein Teil der Afghanen Angst vor einem Föderalismus. Aber an der Idee des Föderalismus führt kein Weg vorbei. Man kann den Föderalismus unter einem anderen Namen in Afghanistan verkaufen.

Albert A. Stahel

Vielen Dank! Im Prinzip war das eigentlich fast das Abschlusswort. Ich möchte nur noch einige Bemerkungen machen, bevor ich das Wort an Amir Ismael Khan weitergebe. Zunächst muss das Spitalprojekt pragmatisch an die Hand genommen werden. Wenn bezüglich Bildung und Ausbildung Bedürfnisse bestehen, dann muss der Kontakt mit der entsprechenden Universität direkt gesucht werden. Was die Drogenbekämpfung betrifft, muss eine enge Beziehung und Zusammenarbeit zwischen der afghanischen Polizei und EUROPOL hergestellt werden. Selbstverständlich haben wir bezüglich der politischen Zukunft Afghanistans nichts zu sagen. Wir können lediglich für weitere und ähnliche Diskussionen einen Rahmen bieten. Wichtig scheint mir als Bürger, der in einem Staat, in dem alle Minderheiten alle Rechte geniessen, aufgewachsen ist, dass auch die Minderheiten in Afghanistan ihre Rechte erhalten. Unterdrückung von Minderheiten, seien sie ethnischer oder religiöser Art, führt zu Krieg.



Zerstörter Talibanpanzer in der Shomali-Ebene nördlich Kabul.

Khargasee (Stausee) ausserhalb von Kabul.



Amir Ismael Khan

Im Namen Gottes des Allmächtigen!
 Es war ein ausgezeichnetes Seminar, und Herr Prof. Stahel hat sich sehr bemüht, und wir haben viel daraus gelernt. Aber ein einziges Seminar genügt nicht für ein Land, das 23 Jahre lang im Krieg war. Es sollten noch weitere solche Seminare stattfinden.
 Ohne Zweifel ist unser Land durch die Kriege und Katastrophen zerstört worden. Aber dieses Land ist kein Waisenkind, an dem jeder Barbier das Haarschneiden lernen sollte. Sie haben vorhin Bilder aus Herat gesehen: Sie haben gesehen, dass einige der Frauen die Burkas tragen. Natürlich wird ein junges Mädchen, das hier in Zürich an der Universität studiert, beim Betracht-

ten solcher Bilder mit Erstaunen fragen, wo kann es auf dieser Welt solche Verhältnisse geben? Ich bin sicher, dass derjenige, welcher dieses Foto aufgenommen hat, jene Frau ohne Schleier während der Arbeit im Arbeitszimmer des Krankenhauses gesehen hat. Trägt in Afghanistan eine Frau einen Schleier, so tut sie das, weil es der Tradition entspricht. Das ist nicht Zwang. In Afghanistan besteht kein Zwang für das Tragen von Schleiern. Und unsere Religion bestimmt das auch nicht. Dies ist ein Teil der regionalen Kulturen in Afghanistan. Leider sieht die Welt nur die negativen Seiten, die in Afghanistan existieren.

**Zwei Generationen
in Herat.**



**Studentin an
der Kunstakademie
von Herat.**





**Russisches
Transportflugzeug
Ilyushin IL-76.**



**Unten: Amerikanisches
Transportflugzeug
Boeing C-17 A.**

Warum erlaubt sich die Welt, sich in unsere Angelegenheiten einzumischen? Der eine will für uns eine nationale Armee aufbauen, der andere eine nationale Polizei, der andere will uns ein politisches System übertragen und ein anderer etwas anderes. Es ist offensichtlich, dass wir selbst für Sicherheit und Frieden in unserem Land zuständig sind. Trotzdem sendet man die NATO und andere Kräfte zu uns, um sich gegen uns zu verteidigen! Sollten sie uns nicht fragen, ob wir diese Truppen für unsere Sicherheit wirklich benötigen? Oder sollten wir nicht selbst entscheiden dürfen und dann um Kräfte bitten? Ich glaube, dass der Kampf gegen den Drogenanbau oder Drogenhandel und die Wiederherstellung der Sicherheit zu besseren Ergebnissen führen wird, wenn mit den Afghanen eine Verständigung herbeigeführt wird, als wenn es andere ohne uns Afghanen tun. Ich zum Beispiel trage in einem Teil Afghanistans die

Verantwortung für die Sicherheit. Fragen Sie Prof. Stahel, Dr. Romer und Dr. Nick, die nach Herat gekommen sind, ob dort ein Drogenhandel besteht? Obwohl Drogen aus Herat nach Turkmenistan geschmuggelt wurden, haben wir es nicht nur geschafft, dass Drogen in Herat nicht mehr angebaut werden, wir haben zum grössten Teil auch den Drogenhandel gebändigt. Zemaray Hakimi, Abdul Hafiz Mansour, Prof. Stahel und die anderen Herren haben selbst gesehen, dass in Herat keine Drogen angebaut werden. Wir haben das nicht mit Zwang durchgesetzt, sondern wir haben das Vertrauen der Menschen gewonnen.

Prof. Stahel hat selbst gesehen und beobachtet, dass die Sicherheit in Herat besser ist als die Sicherheit in anderen Teilen Afghanistans, wo die ISAF-Truppen für Sicherheit garantieren sollen. Ich kann Ihnen offen sagen, dass die Afghanen selbst in der Lage sind, die Sicherheit für ihr Land herzustellen.

Ich bin sehr enttäuscht, dass im Ausland von uns ein kriegerisches Bild aufrecht-erhalten wird. Ich bin sicher, dass ein anderes kleines Land auseinander gefallen wäre, wenn es wie Afghanistan zweimal einen Abwehrkampf gegen fremde Mächte geführt hätte. Aber wir haben diese beiden Kriege durchge-standen und funktionieren immer noch! Wir haben von der Welt erwartet, dass ein Volk, das die gefährlichen Kräfte «Kommunismus» und «Terrorismus», besiegt hat, als Freund betrachtet und mit ihm zusammengearbeitet würde. Anstatt, dass die Welt uns in unseren Bemühungen unterstützt, versuchen fremde Mächte, uns ihre eigenen Vorstellungen aufzuerlegen. Ich habe zum Beispiel an der Militärakademie eine Ausbildung erhalten und als Offizier in Friedenszeiten gedient und zwei Arten des Krieges geführt: den Guerillakrieg und den konventionellen Krieg. Ich weiss, wie ein konventioneller Krieg zu führen ist. Diese Erfahrungen besitze ich und auch andere. Wir können unsere Armee selbst aufbauen. Die Ausländer, die unsere Soldaten ausbilden sollen, beherrschen deren Sprache nicht und haben auch keine Erfahrung mit Afghanistan.

Meine Bitte an alle Afghanen, die damals das Land verlassen haben, ist: Kommt nach Afghanistan zurück! Helft dieses Land wieder aufzubauen! Ich bin sicher, dass niemand mehr für die Schweiz entsteht als die Schweizer selber. Ich bin sicher, dass Afghanistan keinen Bestand haben wird, wenn es nicht durch Afghanen aufgebaut wird.

Meine Bitte an die Welt ist: Helft uns beim Wiederaufbau! Wir Afghanen sind wohl durch verschiedene Ethnien bestimmt, wir werden aber nicht durch Konflikte beherrscht. Während des Krieges gegen die Sowjetunion haben wir bewiesen, dass wir durch ein Ziel geleitet wurden: die Befreiung unseres Landes. Wohl hatten wir keine zentrale Führung, aber es gelang uns, unser

Herat.



Land zu befreien. Jetzt, wo wir unser Land befreit haben, warum sollen wir es nicht wieder aufbauen können? Überall in Afghanistan, wo wir einen Gewehrknall hören, ist es eine ausländische Intervention. Wir hoffen, dass die Nachbarstaaten in Zukunft von ihren Interventionen absehen werden. Diejenigen, die uns zu Hilfe kommen, haben unser Vertrauen.

Wir sind heute im Prozess der Grundgesetzgebung und der Organisation des Landes. Haben Sie Vertrauen zu uns. Wir bemühen uns um den Wiederaufbau. Wir unterstützen die gegenwärtige Regierung bis zu den Wahlen und wir hoffen, dass die Loja Dschirga rechtzeitig und pünktlich stattfinden wird und dass ein politisches System zustande kommt, das unserem Land Ruhe und Frieden beschert wird.

Pair Said Ishaq Gailani

Es liegt an uns Afghanen, ob wir uns schnell einigen können, wie schnell wir aufeinander zugehen können, wie schnell wir in der Lage sein werden, ein System für uns zu schaffen, sodass sich die Anwesenheit der ausländischen Mächte erübrigen wird. Regionale Kräfte gibt es leider viele, und die zentrale Macht ist noch nicht stark genug. Wir müssen für Afghanistan und für den Wiederaufbau Afghanistans arbeiten. In diesen zwei Tagen hat uns Prof. Stahel in Bildern gezeigt, dass die Macht der Regierung nur auf Kabul begrenzt ist. Es ist sehr wichtig, Frieden und Sicherheit herbeizuführen und ein System zu schaffen, welches das Vertrauen des Volkes gewinnen kann. Zwei Systeme können in Afghanistan von den Afghanen nicht mehr akzeptiert werden: Eines ist das Marionettenregime; das andere ist die Diktatur. Vierundzwanzig Jahre lang haben wir

erlebt, dass die Ausländer uns irgendjemanden empfohlen haben. Jene haben uns gesagt, welche Persönlichkeit sie für uns hätten. Uns Afghanen wurde keine Gelegenheit gegeben, einen Anführer selbst zu bestimmen. Unsere Erwartung, unsere Forderung an die Weltgemeinschaft ist, dass sie uns bei diesem Ziel, den Anführer zu bestimmen, helfen wird. Ich möchte mich nochmals bei Ihnen allen bedanken, dass Sie an dieser Veranstaltung teilgenommen haben, besonders danke ich all denjenigen, die diese Veranstaltung organisiert haben, und ich hoffe, dass wir sie bald in Afghanistan bei uns begrüßen dürfen.

Albert A. Stahel

Ganz herzlichen Dank an alle, die mitgewirkt haben. Wir müssen das gemeinsame Interesse an einer friedlichen und prosperierenden Zukunft Afghanistans aufrechterhalten. ■

Shomali-Ebene.

